Nebraer Anzeiger

Erscheint Mittwoch und Sonnabend vormittag.
Bezugspreis für ein Vierteljahr: durch den Boten ins Haus gebracht 2,40 Mark, durch die Post 2,25 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 2,40 Mark.

Zeitung für Stadt und Land

Gratisbeilagen:
Wöchentlich: Illustr. Sonntagsblatt. Vierzehntägig: Landw. Beilage.

Anzeigen: Es kostet die 54 mm breite Korpuszeile 25 Pfg., die 90 mm breite Korpuszeile im Reklameteil 50 Pfg. Extrabeilagen nach Vereinbarung. Anzeigen werden bis Dienstag und Freitag mittags 12 Uhr angenommen. Größere Anzeigen müssen einen Tag früher aufgegeben werden.

Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35. Telefon: Amt Roßleben Nr. 21. Postscheckkonto: Leipzig 22832 Schriftleitung, Verlag und Druck: Wilh. Sauer in Roßleben.

Amtliches Blatt für die Veröffentlichungen des Amtsgerichts, des Magistrats und der Polizeiverwaltung der Stadt Nebra.

Nr. 78. Mittwoch, den 24. September 1919. 32. Jahrgang.

Ein Akt gerechter Sühne.

München, 19. Sept. Die im Geiselmord-Prozeß gefällten sechs Todesurteile sind heute nachmittag um 4 Uhr in Stadelheim durch Erschießen vollstreckt worden. Die Verurteilten, die auch geistlichen Zuspruch angenommen hatten, machten einen zerknirschten Eindruck. Die Exekution erfolgte ohne Zwischenfälle, Vor dem Gefängnis hatte sich, da die Stunde der Vollstreckung des Todesurteils nicht bekannt war, nur wenig Publikum eingefunden.

Die Oeffentliche Kalibewirtschaftung.

Durch das Gesetz vom 19. Juni 1919 sind unter Außerkraftsetzung der früheren Verordnungen einschneidende Aenderungen im Verkehr mit Kalidüngemitteln eingetreten, die sich in der Hauptsache auf die Beaufsichtigung der Herstellung, der Arbeiter- und Lohnfragen, der Ein- und Ausfuhr, der Preisbildung usw. erstrecken, Ziele, die durch Einrichtung entsprechender Verwaltungskörper (Kaltrat) und Prüfungsstellen erstreckt werden. Für die Käufer von Kalidüngemitteln ist wichtig, daß das bekannte Kalisyndikat als Betriebsgemeinschaft und Zentralverkaufsstelle unverändert bestehen bleibt. In dem Bezuge der Salze für den Inlandsverbrauch sind also keine Veränderungen eingetreten, hingegen hat hinsichtlich der Preisgestaltung eine wesentliche Erhöhung zugestanden werden müssen. Es steht aber zu erwarten, daß mit dieser Regelung der Kaliwirtschaft auch keine ausreichende Belieferung der Verbraucher mit Kali sichergestellt wird.

Damit die Verbraucher rechtzeitig in den Besitz bestellter Düngemittel gelangen, müssen diese so früh wie möglich bestellt werden. Am besten bestellt der Landwirt schon jetzt die Düngemittel, die er für die Herbstbestellung, die Düngung der Wiesen und Weiden im Winter gebraucht, selbst auf die Gefahr hin, daß er sie bis zum Ausstreuen ein bis mehrere Monate liegen lassen muß. Sollte wider Erwarten der bestellte Kalidünger zu früh eintreffen, so wird sich das sofortige Ausstreuen noch in den meisten Fällen ermöglichen lassen, so zum Beispiel vor dem Umstürzen der Getreidefelder, vor dem Umbrechen des Kleefeldes und nach der Grummeternte, falls Weidegang nicht unmittelbar folgt. In wirtschaftlicher Beziehung bieten sich hier man he Vorteile, insofern, als die Arbeit besser verteilt wird, und die Arbeitskräfte auch an regnerischen Tagen voll ausgenutzt werden. Für Verbraucher, die unmittelbar beim Kalisyndikat bestellen, empfiehlt es sich, immer dreihundertzentnerweise zu bestellen, da bestimmungsgemäß alle Wagen mit voller Tragkraft beladen werden müssen. Ist der Bedarf der einzelnen nicht so groß so bestellt er zweckmäßig mit Nachbarn zusammen o der bei einem eingesessenen Händler oder der Genossenschaft, da sonst nicht die Gewähr der rechtzeitigen Lieferung gegeben ist.

Die Gärung im Elsaß.

In Mülheim, Straßburg und Gebweiler haben Demonstrationen der Arbeiter für die Autonomie Elsaß-Lothringens stattgefunden. Französisches Militär hat verschiedene Umzüge gewaltsam aufgelöst. In zahlreichen Gemeinden und allen Orten des Unterelsaß wird die Autonomiebewegung unter der Bevölkerung immer größer. Bisher sind mehr als 46 Personen wegen autonomer Bestrebungen von den französischen Behörden verhaftet worden. Die Franzosen machen bekannt, daß nachweisbare Agitation und Förderung der Autonomiebewegung innerhalb Elsaß-Lothringens als Landesverrat betrachtet und entsprechend bestraft wird.

Aus der Umgegend.

Nebra, 19. Sept.

— **Schützenfest.** Am vergangenen Sonntag hielt unsere Schützengesellschaft ein Vergnügen ab. Eingeleitet wurde es durch Aufziehen einer starken Wache. Anschließend übten sich die Schützen fleißig im Schießen, bis das Konzert alle Anwesenden im Saale versammelte. Herr Wächter wartete wieder mit vorzüglichen Leistungen auf. Auch am Abend hatten sich zahlreiche Besucher eingefunden und bis nach Mitternacht drehte man sich fleißig im Tanze.

— **Wippacher Kirmes.** Viele Wanderlustige hatten sich die Wippacher Kirmes als Ziel auserkoren. Hier herrschte ein reges Leben und Treiben. Es gab ein gutes Glas Bier, auch der Magen kam auf seine Rechnung, denn Herr Koch hatte allerhand in jetziger Zeit sehr begehrenswerte Speisen angeschafft.

— **Krystallpalast-Sänger.** Heute Abend ist im Schützenhause der große Tag, der wieder einmal einige ganz außergewöhnlich gemütliche Stunden bringt. Wer den Humor und Freude am Gesang liebt, versäume die Gelegenheit nicht.

— **Unterhaltungsabend.** Die hiesige Ortsgruppe der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen veranstaltet am Sonntag, den 28. d. Mts., abends 7 Uhr im „Schützenhaus" einen Unterhaltungsabend zum Besten der heimkehrenden Kriegsgefangenen. Da es sich hier um ein gutes Werk handelt, ist ein recht zahlreicher Besuch zu erwarten.

— **Bunter Abend.** Am Sonnabend, den 27. Sept., abends 8 Uhr findet im Saale zum „Preußischen Hof" ein einmaliger bunter Abend von Massaloup's Damen- und Possengesellschaft mit ausgewähltem und für hier vollständig neuem Programm statt. U. a. gelangen zwei urkomische Possen zur Aufführung. Ein Besuch dieser Vorstellung ist Freunden gesunden Humors sehr zu empfehlen. (S. Inserat.)

— **Oeffentliche Stadtverordneten-Sitzung,** Sonnabend, den 20. September. Anwesend: Vom Magistrat die Herren Krey und Melchior, 10 Stadtverordnete (die Herren Hensel und Jährling fehlten.) Tagesordnung siehe Beilage zum „Nebraer Anzeiger" vom 17. September. — Zu 1): Von dem Erlös aus der Grummeternte von 4098,— Mk. wurde Kenntnis genommen. — Zu 2): Die Versammlung stimmte dem Beschlusse der Plantagenkommission vom 3. September und dem Magistratsbeschlusse vom 12. Sept., den Gärtner Friedrich Andree von hier unter den im Vertrage festgestellten Bedingungen als Gemeindebaumwärter anzustellen, zu und bewilligt die Mittel von 2500,— Mk. jährlich. — Zu 3 und 4): Die Versammlung erklärte sich mit der Annahme des Invaliden Hermann Quente von hier als Schuldiener und als 2. Nachtwächter einverstanden. Die Mittel wurden, wie von der Schuldeputation bezw. dem Magistrat beantragt, bewilligt. — Zu 5): Der Schulvorstand hatte mit der Schuldeputation beschlossen, für die am 1. Oktober freiwerdende Handarbeitslehrerinstelle eine wissenschaftliche Lehrerin anzustellen, die auch Handarbeitsunterricht erteilen kann, also eine 9. Lehrerstelle einzurichten, jedoch unter der Bedingung, wenn die Regierung auch für diese Lehrerstelle den erhöhten Staatszuschuß bewilligt. Gleichzeitig wurde, nachdem die Stelle ausgeschrieben worden war, unter dem angegebenen Vorbehalt auf Grund ihrer Meldung die Lehrerin Elisa Schulz in Seelow (Mark) gewählt. Die Versammlung schloß sich den diesbezüglichen Beschlüssen an. — Nach Erledigung der Tagesordnung wurde Klage geführt über die Felddiebstähle, wodurch die genügende Kartoffelversorgung in unserer Gemeinde in Frage gestellt würde, und um Gegenmaßnahmen seitens der Verwaltung gebeten.

— **Saatgut-Zuschläge.** Infolge der Einführung der Lieferungsprämie für Brotgetreide und Gerste ergab sich die Notwendigkeit, die Zuschläge für das Saatgut dieses Getreides entsprechend zu erhöhen, um zu verhindern, daß das für die landwirtschaftliche Erzeugung so wertvolle Saatgetreide als Mahlgetreide abgeliefert wird, weil die Lieferungsprämie für Mahlgetreide höher sein würde, als die bisherigen Saatgutzuschläge. Die Zuschläge für Wintersaatgetreide sind daher für die Tonne auf 250 Mk. für die erste, 220 Mk. für die zweite und 200 Mk. für die dritte Absaat und sonstiges Saatgut (Handelssaatgut) erhöht worden. Diese Preise sind so festgesetzt, daß sie die besonderen Arbeiten und Unkosten lohnen, die den Saatgutanbauern erwachsen. Eine Senkung der Preise mit der Senkung der Lieferungsprämie ist nicht in Aussicht genommen, um nicht Verwirrung in den Saatguthandel zu bringen. Verträge, die bei Inkrafttreten der Verordnung bereits voll erfüllt, also erledigt sind, werden durch die Verordnung nicht berührt. Es erschien jedoch billig, bei Verträgen, die vor Inkrafttreten der Verordnung abgeschlossen sind, soweit die Lieferung noch nicht erfolgt ist, den Verkäufer für die ausstehende Lieferung die höchsten Preise zuzubilligen. Dem Käufer ist für diesen Fall das Rücktrittsrecht eingeräumt, wenn er die Lieferung zu dem erhöhten Preise nicht annehmen will, doch muß er eine entsprechende Erklärung unverzüglich abgeben, sobald ihm die Mitteilung des Verkäufers, daß er den Zuschlag verlange, zugegangen ist. Auf diese Weise dürfte den Interessen beider Vertragsparteien nach Möglichkeit entsprochen sein.

— **Eine Tasse Bohnenkaffee eine Mark.** In Anbetracht der bedeutend gesunkenen Kaffeepreise hat die Eisenbahndirektion Erfurt angeordnet, daß in den Wartesälen ihres Bereichs der Preis für eine Tasse Bohnenkaffee einschließlich Zucker eine Mark nicht überschreiten darf.

— **Ein falscher Inspektor der Landesversicherungsanstalt** treibt in der Umgegend sein betrügerisches Unwesen. Unter dem Vorgeben, daß er als Inspektor der hiesigen Landesversicherungsanstalt zur Revision komme, erhebt er von den Arbeitgebern Beträge; so hat er im Kreise Querfurt an verschiedenen Stellen Beträge von 10, 20 und 30 Mk. erschwindelt. Die Arbeitgeber werden dringend gewarnt, vorkommendenfalls Beträge auszuhändigen und gebeten, sofort Anzeige zu erstatten, wenn dort ein Schwindler an irgend einer Stelle zu arbeiten beginnt.

— **Für Rentenempfänger.** Die Zuständigkeit der nach Abschnitt II der Verordnung der Reichsregierung vom 31. Dezember 1918 (R.-G.-Bl. 1919 S. 2—4) den Rentenempfängern und Invaliden aus den allgemeinen Militärpensionsfonds zu bewilligenden Rentenzuschlägen wird dadurch, daß U.-Rente oder Pension infolge Ruhens oder Erstattung an den Zivilpensionsfonds gemäß § 36 Abs. 1 Nr. 3 und 4 des Mannsch.-Vers.-Ges. 06 an Versorgungsberechtigte nicht zur Zahlung kommen und auch sonstige Versorgungsgebührnisse — Kriegszulage usw. — nicht zuständig sind, nicht berührt. — Die Rentenzuschläge werden lediglich nach Maßgabe des der Versorgungsberechtigung zu Grunde liegenden Erwerbsunfähigkeitsgrades (nicht Dienstzeit) durch die Pensionsregelungsbehörde zahlbar gemacht, in deren Kataster der Empfangsberechtigte zuletzt geführt worden ist. Bei Empfangsberechtigten, deren Rente oder Invalidenpension ruht, fehlt den Pensionsregelungsbehörden eine Kontrolle, besonders darüber, ob die Betreffenden noch am Leben sind usw. Diese Leute müssen sich daher mit einem Antrage, der auch erkennen läßt, aus welcher Kasse die jetzt ruhenden Gebührnisse zum letzten Male gezahlt worden sind, an die für diese Kasse zuständige Pensionsregelungsbehörde — Regierung — wenden. Der Antrag muß gegebenenfalls eine entsprechende Angabe enthalten, wenn der Antragsteller von einem nicht preußischen Truppenteile mit Rente oder Pension entlassen worden ist. Personen, denen lediglich auf Grund von Dienstzeit Versorgungsgebührnisse zuerkannt worden sind, erhalten keine Rentenzuschläge. Um beim Wechsel des Wohnortes eine Verzögerung oder Stockung zu der Gebührniszahlung für Invaliden, Rentenempfänger und Militärhinterbliebene zu verhindern, erscheint es zweckmäßig, wenn die Empfänger die Ueberweisung ihrer Gebührnisse von einer Postanstalt zur anderen, anstatt bei den Pensionsregelungsbehörden, sofort bei der bisher zahlenden Postanstalt beantragen.

Roßleben, 25. Sept. (Kirchhoff-Konzert.) In treuer Anhänglichkeit an die Klosterschule zu Roßleben, in der der Kammersänger Walther Kirchhoff seine geistige Bildung genoß, kam der mit einem prächtigen Tenor begnadigte, weit über die deutschen Lande hinaus bekannte Künstler am gestrigen Sonntage wieder nach dem Ort seiner Jugend, um in der Turnhalle ein großes Konzert zu geben. Nicht nur Verehrer seiner Kunst aus Roßleben, sondern viele von der weiten Umgebung bis nach Querfurt und Artern hinüber waren gekommen, dem weichen, wie ebenso hellen und kräftigen, wie schmiegsamen Klange des Heldentenors zu lauschen. Seine gesanglichen Gaben aus: Schumann'schen Liedern, die Arie aus „Die Afrikanerin", Lieder volkstümlichen Charakters und schließlich Walters Preislied aus Wagners „Die Meistersinger von Nürnberg" und Siegmunds Liebeslied aus „Walküre" wurden zu Stunden köstlicher Vertiefung und Schöne des menschlichen Empfindens und ebenso wirksamer Wiedergabe. Die ganzen Einnahmen des Konzerts hat Herr Walther Kirchhoff der Klosterschule zum Geschenk gemacht und außerdem noch eine größere Summe zu diesem schon reichlichen Erlös hinzugefügt. Ein Zeichen, wie dankbar er seiner Schulbildungsstätte gedenkt.

Roßleben. Bei der am Sonntag stattgehabten Wahl der unbesoldeten Gemeindebeamten, wurde der bisherige Ortsrichter Gutsbesitzer Georg Eigendorff wiedergewählt. Zu Schöppen wurden Zimmerpolier Baumann und Zimmermann Friedr. Lauticke gewählt. Bisherige Schöppen waren die beiden Gutsbes. Rich. Fracke und Rich. Nennewitz.

Bretleben. Bei Vergnügen auf einer amerikanischen Luftschaukel stürzte am Sonntag der Schlosser Richard Sander aus bedeutender Höhe herab. Mit klaffenden Kopfwunden und einem Schlüsselbeinbruch wurde er nach Hause geschafft. Wann werden endlich einmal die halsbrecherischen Schaukeln von unseren Belustigungsplätzen verschwinden?

Laucha. Die Zucker- und Kohlenknappheit hat für viele landwirtschaftliche Besitzer auch insofern etwas Unangenehmes im Gefolge, als dadurch die hier viel angebauten Kürbisse einen gewaltigen Preissturz erlitten haben. Während in den Vorjahren der Zentner Kürbis 10 Mark, 1917 sogar 20 Mark brachte, kostet heute der Zentner ganze zwei Mark! Das wird den vielen Kürbisanbauern allerdings gegen den Strich gehen.

Sangerhausen. Einbrecher aus Erfurt hatten in der Nacht zum Sonntag eine Gastreise nach Sangerhausen unternommen und im Deltau'schen Manufakturwarengeschäft einen Einbruch verübt. Hierauf hatten sie sich nach Oberröblingen zu Fuß begeben, um von hier aus mit der Bahn wieder zu verduften. Der Zug hatte jedoch Verspätung, die Spitzbuben mußten auf dem Bahnhof warten und inzwischen kamen die Verfolger, denen es gelang, einen von ihnen zu verhaften, während aber die anderen ausreißen konnten. Die Verfolgung wurde jedoch weiter aufgenommen und es kam da das Telefon sehr zu statten. Obwohl die Einbrecher mehr als 150 Schuß aus Pistolen auf die Verfolger abgaben, konnten sie bei Borxleben gestellt und verhaftet werden. Im Krankenhause in Frankenhausen, wohin die beiden Einbrecher wegen erlittener Verletzungen bei ihrer Verfolgung untergebracht waren, hat man sie wieder entkommen lassen. Es steht fest, daß es lange gesuchte Verbrecher sind, die auch in Eisleben bei einem Einbruch sich mit Revolvern freie Bahn verschafft haben.

Hierzu eine Landwirtschaftl. Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219190924-18/fragment/page=0001

Der Markkus sinkt noch mehr.

Aus der Schweiz: Der Markkurs ist neuerdings gesunken. Gestern notierte die Mark 20,25 Brief, 19,25 Geld. Man muß demnach für 100 Frank mehr als 500 Mark zahlen, während man vor dem Kriege für 100 Frank 80 Mark gezahlt hat.

Der Stand der Reichsmark im Auslande, der in den Monaten seit dem Frieden von Versailles schon große Schwäche gezeigt hatte, hat sich in der ersten Hälfte des September mit solch ungeheuerlicher Raschheit verschlechtert, wie nie zuvor. Der Züricher Kurs z. B. fiel vom 1. bis 13. September um 5½ Frank für 100 Mark, während er in der sechsfachen Zeit, nämlich in dem Vierteljahre Juni—Juli—August noch nicht einmal um das doppelte, um 10,80 Frank zurückgegangen war. Während in den ferneren Zeiten des Friedens für 100 Mark 123½ Frank gezahlt wurden, galten sie am Schluß voriger Woche in Zürich nur noch 21¼ Frank, d. h. also rund 83 % weniger. Schlagwortmäßig, aber nicht ganz richtig ausgedrückt: die Mark ist auf den Wert von kaum 17 Pfennig gesunken und zeigt, — darüber wollen wir uns nicht täuschen —, die Neigung noch weiter zu sinken. Das liegt in der Natur der Dinge, denn je geringer der Markwert wird, um so größere Mengen deutscher Währung sind eben nötig, sobald es sich um die Bezahlung einer Auslandsschuld handelt, und dieses neue Angebot drückt auf den an sich schon zerrütteten Markt in immer stärkerem Maße.

Aber die Gestaltung des Markkurses im Auslande legt vor allem die Frage außerordentlich nahe, wie sich denn eigentlich die Verhältnisse gestalten würden, wenn die Valutenkurse noch weiter sinken? Eine schlüssige Antwort auf diese Frage ist, das sei vorweg bemerkt, ebenso wenig möglich, wie auf die andere: mit welchen Mitteln eine Besserung des Markkurses zu erzielen wäre. Man muß sich in beiden Fällen mit Annäherungen, mit Wahrscheinlichkeiten begnügen. Und da läßt sich etwa folgendes sagen. Man muß in der Valutenfrage ziemlich scharf den Einfluß auf das Inland scheiden von dem Einfluß, den der Stand der Währung auf den Verkehr mit dem Auslande hat, d. h. also auf den Weltmarkt. Im Unterbewußtsein des Volkes schlummern wohl noch gewisse Erinnerungen an Zeiten früherer Währungsverschlechterungen, wie zuletzt unter Friedrich dem Großen, in denen es schließlich dazu kam, daß niemand die wertlosen Münzen mehr nehmen wollte.

Aber heute liegen die Verhältnisse doch ganz anders. Denn der Geldschein, mit dem wir heute bezahlen und bezahlt werden, hat ja von vornherein einen Stoffwert nicht besessen, sein Wert lag vielmehr darin, daß man mit ihm Waren kaufen und Schulden bezahlen konnte. Das aber ist in gleichem Maße der Fall, wenn der Ausländer für einen Hundertmarkschein 123 Frank gibt, wie wenn er nur noch 19 Frank dafür anlegt. Mit anderen Worten: Umlaufsstörungen brauchen wir von einem weiteren Fallen der Valuta nicht zu befürchten, die Geschäfte werden sich vielmehr der Form nach genau so glatt abwickeln wie bisher. Selbst auf die Preisgestaltung brauchten weitere Rückgänge des Markkurses einen Einfluß nicht auszuüben, — unter einer Voraussetzung allerdings, die jetzt nicht ganz leicht zu erfüllen ist.

Und damit kommen wir auf das zweite Gebiet, auf die Verflechtung Deutschlands in den Welthandel nämlich, die ja auch während des Weltkrieges nie völlig abriß, jetzt aber wieder etwas enger hätte werden sollen. Und für Deutschland als Welthandelsland hat ein weiterer Rückgang des Markkurses allerdings sehr große, nach mancher Hinsicht geradezu verderbliche Bedeutung. Das gilt vor allem von der Einfuhr nach Deutschland. Als die Seesperre Englands fiel, da hoffte man, daß besondere Rohstoffe in großen Massen aus dem Auslande in das ausgehungerte Deutschland strömen würden, so daß es ra ch möglich würde, das deutsche Gewerbe wieder in Gang zu bringen. Wenn es nicht zu diesen großen Einfuhren kam, so lag die Schuld dafür vor allem daran, daß infolge des schlechten Standes der Mark die Auslandswaren überhoch bezahlt werden mußten. Damals zahlte man, gleiche Preise vorausgesetzt, 2½ bis 3 Mark für eine Ware, die früher eine Mark gekostet hatte; jetzt sind es zwischen sechs und sieben Mark. Was das aber bedeutet, liegt ebenso klar auf der Hand, wie die Tatsache, daß jedes weitere Sinken des Markkurses wie eine neue scharfe Grenzsperre wirken muß, als Grenzsperre von einer Straffheit und Undurchdringlichkeit, wie sie während des Krieges niemals bestanden hat. Daß Luxuswaren nach dieser Richtung hin eine Ausnahme machen, weil bei ihnen der Preis keine Rolle spielt, liegt auf der Hand, aber von dergleichen unnützem Zeug haben wir wirtschaftlich nicht den geringsten Nutzen.

Die Ausfuhr anderseits wird heute schon durch den jammervollen Stand der Mark so begünstigt, daß auf der letzten Leipziger Pelzmesse z. B. den deutschen Käufern fast alle Ware vor der Nase weggekauft wurde, weil das Ausland mit seinem viel kaufkräftigeren Gelde Preise anlegen konnte, die der deutsche Käufer zu zahlen einfach nicht in der Lage war. Ähnlich liegt es mit allen anderen Waren. Diese Wirkung aber steigt natürlich mit jedem Prozent, um das die Mark weiter sinkt, wobei im besonderen Maße unsere Lebensmittelversorgung als gefährdet erscheint, denn trotz aller Ausfuhrverbote, wird es bei unseren außerordentlich schlecht geschützten Grenzen zweifellos zu großem Lebensmittelschmuggel kommen müssen, wenn die heute schon gewaltigen Unterschiede zwischen z. B. dem Getreidepreise in Deutschland und dem Weltmarktpreise sich noch weiter erhöhen.

Ziehen wir die Schlußfolgerungen, so wird man zu dem Ergebnis kommen müssen, daß ein weiterer Fall des Reichsmarkkurses für den Augenblick im Inlande wohl keine besonders merkbaren Wirkungen haben würde, nur müßte er die jetzt schon aus dem gleichen Grunde gefährdete Versorgung mit Auslandsrohstoffen und Waren noch weiter verringern, und dadurch auf die Dauer eine neue Verkleinerung der Arbeitsmöglichkeiten hervorrufen. Hier, bei den Dauerwirkungen, liegen überhaupt die bedeutsamsten und in ihrer Wirkung kaum abzuschätzenden Schädigungen, die ein weiterer Fall des Reichsmarkkurses bringen müßte. Er löst uns, was die Einfuhr anbelangt, noch mehr vom Auslande, als dies jetzt schon der Fall ist und saugt gleichzeitig mit unwiderstehlicher Gewalt die Rohstoffe und Waren aus dem Auslande, für die das Ausland angesichts seines kaufkräftigeren Geldes mehr zahlen kann als das Inland — und das sind so ziemlich alle. Daß aber mit staatlichen Gesetzen und Ausfuhrverboten wirtschaftlichen Gesetzen nicht entgegengewirkt werden kann, das haben uns ja die Kriegsjahre zur Genüge gezeigt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Rückkehr der oberschlesischen Aufrührer. Die Pressestelle des Reichs- und Staatskommissars für Schlesien und Westposen teilt mit: Nachdem die interalliierte Militärmission jede Gewähr dafür übernommen hat, daß wirksame Maßnahmen zur Ermittlung und zur Zurückführung der Verschleppten unverzüglich angenommen werden, und nachdem General Dupont in dieser Angelegenheit bereits einen besonderen Offizier nach Polen abgeordnet hat, wird der Reichskommissar der Rückkehr der während des Aufstandes nach Polen Geflüchteten nichts in den Weg legen. Diese Bewilligung der Rückkehr schließt keineswegs die strafrechtliche Verfolgung der Personen aus, die sich eines gemeinen Verbrechens oder Vergehens schuldig gemacht oder bewaffnet am Kampfe gegen die Deutschen teilgenommen haben. Ausgeschlossen von der Rückkehr ist eine beschränkte Anzahl von Personen. Für alle Zurückkehrenden ist durch Versicherung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer-Organisationen Gelegenheit zur Wiederaufnahme der Arbeit geschaffen.

General Hoffmann über den Bolschewismus. Der Vertreter einer französischen Zeitung hatte eine Unterredung mit General Hoffmann, der an den deutsch-russischen Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk teilgenommen hatte. General Hoffmann sagte, der Schwerpunkt der europäischen Lage liegt heute weder in Paris, noch Versailles, sondern in Moskau. Wenn der Bolschewismus nicht jetzt beseitigt wird, könne man damit rechnen, daß der Kampf in Ost- und Mitteleuropa noch bis acht Jahre dauern werde. Außerhalb Rußlands wird die bolschewistische Bewegung durch russisches Geld unterstützt und in Rußland selbst durch eiserne Disziplin aufrechterhalten, so daß das Schicksal von 300 Millionen Menschen in Wirklichkeit in der Hand von 300 Banditen liegt.

Die Neugliederung der Wehrmacht. Die gesamte deutsche Heermacht wird vom 1. Oktober ab dem Reichswehrminister unterstellt sein. Über die Einzelheiten der Neugliederung des Heerwesens hören wir folgendes: Dem Reichswehrministerium direkt unterstellt werden in Hinkunft folgende Ämter sein: 1. Das Heeresamt für die gesamte Landmacht. Chef des Heeresamtes wird der bisherige preußische Kriegsminister Oberst Reinhardt sein. 2. Das Flottenamt, dem die gesamte Seemacht unterstellt ist. Chef des Flottenamtes wird Admiral von Trotha bleiben.

Frankreich.

Der französische Sozialistenkongreß nahm mit großer Stimmenmehrheit eine Tagesordnung an, in der es heißt: „Der Kongreß macht sich die Entschließung der früheren Kongresse zu eigen, indem er erklärt, daß jeder sozialistische Erwählte, der die Kredite bewilligt, sich von selbst außerhalb der Partei stellt. Jede Zuwiderhandlung wird als ein Vergehen gegen die Disziplin betrachtet und vor den Verwaltungsrat gebracht, der das Recht hat, die durch den in Frage kommenden Kongreß bestimmten Ausschlußmaßnahmen zu ergreifen, die alsdann der betreffenden Föderation und der parlamentarischen Gruppe mitgeteilt werden unter der Zusicherung, daß jeder davon Betroffene das Recht hat, dagegen zu appellieren, wie es die Statuten der Partei vorschreiben. Der Kongreß erklärt, daß die er Beschluß sich auch auf die Zustimmung zum Friedensvertrag, der durch die sozialistischen Erwählten nicht ratifiziert werden dürfe, bezieht."

Englanc.

Bevorstehende Kabinettsumbildung. In Londoner unterrichteten Kreisen nehmen die Gerüchte über eine bevorstehende Regierungskrise immer bestimmtere Formen an. Man rechnet mit der Bildung einer neuen Koalitionsregierung, in der die Arbeiterschaft stark vertreten sein wird. Mit dem Rücktritt der Minister Churchill, Walter Long und Chamberlain wird sicher gerechnet. Dafür werden Clynes und Sir Robert Horne als kommende Minister genannt. Viscount Rothermere wird als kommender Finanzminister bezeichnet. Wie von anderer Seite verlautet, soll Asquith als Leiter des neuen Kabinetts in Frage kommen, da Lloyd George sich jedenfalls seiner Umbildung nicht geneigt zeigen wird.

*

Berlin. Es wird darauf hingewiesen, daß Minderjährige der schriftlichen Erlaubnis ihrer gesetzlichen Vertreter zu ihrer Einstellung in die Reichswehr bedürfen. Freiwillige, die ohne diese Erlaubnis eingestellt wurden, sind zu entlassen.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

* Reichskanzler Bauer hat an das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf ein Dankschreiben für die Gefangenenfürsorge gerichtet.

* Der Reichskommissar für Schlesien und Westposen gestattet die Rückkehr der nach Polen geflüchteten oberschlesischen Aufrührer.

* Wie der „Matin" versichert, kann Frankreich die schweren deutschen Lokomotiven nicht benutzen und beabsichtigt, sie uns zurückzugeben.

* Die französischen Sozialisten verweigern die Genehmigung des Friedensvertrages.

* Die Besprechung des Friedensvertrages im amerikanischen Senat hat begonnen.

* Der südafrikanische Senat hat den Friedensvertrag mit dreißig gegen fünf Stimmen ratifiziert.

* Die südafrikanische Union hat die Übernahme des Mandates über Deutsch-Südwestafrika beschlossen.

* In London rechnet man mit dem Rücktritt Lloyd Georges und Errichtung eines Ministeriums Asquith.

* Ostgalizien wird nach einer Entscheidung des Viererrats dem polnischen Staate vorläufig nicht einverleibt. Die endgültige Entscheidung soll eine Volksabstimmung bringen.

* Die belgische Regierung hat ihr grundsätzliches Einverständnis zum sofortigen Abtransport der deutschen Kriegsgefangenen erklärt.

* In der Frage des Zwischenfalles von Fiume hat der Oberste Rat beschlossen, Italien völlig freie Hand zu lassen.

* Bei Portland in Oregon hatte Wilson mit seinem Automobil einen Unfall, bei dem zwei Personen ums Leben kamen. Wilson blieb unverletzt.

Sklaven des Goldes

Roman aus dem Frauenleben von Käthe Langenmann.

7) (Nachdruck verboten.)

Auch hatten sie an geeigneten Plätzen in ihren schönen schattigen Gärten Lauben angelegt, die im Sommer vermietet wurden und ebenfalls einen guten Verdienst brachten. Denn — so unglaublich es jetzt erscheinen mag, man hielt es in Josephine Sparrwenzels Jugendzeit nur in Krankheitsfällen für notwendig, eine Badereise zu machen. Selbst wohlgestellte Familien blieben, ohne sich dessen zu schämen, den Sommer über in der Stadt und mieteten sich nur in Boucherts oder Matthieus Garten eine Laube zum Sommeraufenthalt.

Dahin zog an schönen Nachmittagen die ganze Familie. Madame Boucher hielt in ihrer Küche heißes Wasser für den Kaffee, alles übrige zur Gemütlichkeit, vom Spielzeug der Kinder bis zur Pfeife des Hausherrn und bis zum Strickstrumpf für die Hausfrau, brachte man mit.

Es war nicht nur der Mietszins für die Lauben, der bei dieser Einrichtung in Betracht kam; die Hauptsache war, daß die Sommergäste gute Abnehmer für die Blumen und Früchte wurden, die sie wachsen und reifen sahen, und daß sie damit einen dauernden Gewinn brachten.

Es fehlte den Gärtnern also nicht an Lohn für ihren Fleiß und darum war's auch nicht zum Verwundern, daß Joseph Sparrwenzel ein tüchtiges Stück Geld mitbekam, als er seine Kläre heimführte.

Er vergrößerte damit bald seine Schlosserei. Der Keller war zu eng geworden, es mußte oben im Erdgeschoß ein größerer Raum eingerichtet werden.

Auch das genügte nicht; es mußte ein Stockwerk auf das Haus aufgesetzt werden.

Das war jedoch alles nur Flickwerk. Der rührige Mann gebrauchte mehr Raum.

Hinter dem Grundstück lag ein freier Platz, der ließ sich für einen mäßigen Preis erwerben. Und dann ging's an den Bau einer Fabrik.

Was Joseph Sparrwenzel ansaßte, das glückte ihm. Er wurde ein reicher Mann.

Nur etwas wollte nicht werden, wie er es wünschte. Das war seine Frau.

Sie blieb die kleine Handwerkersfrau, die nichts Schöneres kannte, als die grünen Damastmöbel in ihrer guten Stube, und die ihr Leben nach den großen Wäschen einteilte und stundenlang beraten konnte, ob es vorteilhafter sei, die Seife selbst zu kochen oder sie bei Keibels in der Straßenerstraße holen zu lassen.

Diese Sinnesart paßte nun gar nicht in Joseph Sparrwenzels Lebensplan.

Er war glücklich, wenn er in seiner Fabrik schaffte und einrichtete und sah, wie sein Werk wuchs, wie der Gewinn sich häufte und alles ins Große ging.

Aber wenn er über den müsten Fabrikhof in seine Wohnung kam, dann war er nicht mehr glücklich.

Das paßte alles nicht mehr. Die geldgestrichenen Möbel im Wohnzimmer, die kahlen, gescheuerten Stubendielen und die blaue Küchenschürze seiner Frau — das war alles nicht mehr am Platze. Er hätte gewünscht, daß es anders, großartiger werden würde. Er entbehrte die feinen, schmückenden Dinge des Lebens, aber er verstand nicht, sie sich zu schaffen.

Er verstand sich nur auf seine Arbeit, aber da stand er seinen Mann, da galt sein Urteil etwas. Das wußte er.

Er merkte es an der Art, wie man ihm recht gab und noch mehr, wenn man ihm einmal widersprach. — Das machte ihn stolz und froh.

Wenn aber von Kunst und Kunstwerken, von dem, was das Leben schmückt und veredelt, die Rede war, dann mußte er schweigen, dann konnte er nicht mit.

Er empfand, daß diese Dinge einen unerklärlichen Zauber ausübten und einen feinen, hohen Genuß bereiten konnten. Aber ihm sagten sie nichts. Was andere lobten und rühmten, gefiel ihm nicht, und wenn ihm einmal etwas behagte, dann sah man ihn verwundert an, und das leise, schnell unterdrückte Lächeln, das er bei solcher Gelegenheit beobachten konnte, machte ihn unsicher.

Und da er selbst nicht konnte, sollte seine Frau diesem Mangel abhelfen. Sie sollte das Haus fein machen, den Kindern gute Manieren und höhere Bildung beibringen und auch an ihm selbst etwas ändern und polieren.

Er hätte gar nichts dagegen gehabt, wenn sie sich Teppiche und Bilder und neue Möbel ausgesucht hätte, wenn sie den müsten Hof, der zwischen dem Hause und der Fabrik lag, in einen Blumengarten verwandelt haben wollte. Sie sollte nur bestimmen und fordern — Geld war genug da.

Aber Frau Sparrwenzel dachte gar nicht an so etwas. Die große Fabrik war ihr unheimlich, eine Quelle steter Sorge, eine unheimliche Sache.

Die kleine Werkstatt von früher war viel schöner gewesen. Die konnte man übersehen und für Ausfegen und Reinmachen sorgen, wie es einer Hausfrau geziemt.

In der Fabrik mußten dazu besondere Leute angestellt werden. Das kostete doch Geld.

Sie war stolz darauf, daß sie mit einem Mädchen die ganze Hausarbeit schaffte, und wenn sie bei der großen Wäsche durch eigenes Mittun einen halben Tagelohn für die Waschfrau sparte, dann war sie sogar glücklich. Andern Ehrgeiz kannte sie nicht.

Sie hatte von ihren Vorfahren nur das Äußere geerbt: das schwarze, wellige Haar, die kühngebogene Nase und die mattgelbe Gesichtsfarbe.

Der vorwärtsdrängende Geist jener Leute, die ihr Vaterland um idealer Güter willen verlassen hatten, und der weite Blick, der sie in der neuen Heimat zu Wohlstand und Ansehen hatte kommen lassen, der fehlte ihr.

Auch noch in einer andern Beziehung erfüllte Frau Kläre nicht die Hoffnungen ihres Gatten: Er wünschte sich einen Sohn und sie hatte ihm nur Töchter geschenkt. Als dann nach längerer Zeit wieder ein Kind erwartet wurde und Joseph Sparrwenzel fest einbildete, seine Hoffnung würde nun doch noch erfüllt werden, da wurde das dritte Mädchen geboren und Frau Kläre starb bald darauf.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219190924-18/fragment/page=0002

Der Ankläger spricht.

Rückblick auf den Geiselmordprozeß.

Aus München wird uns geschrieben: Der Prozeß wegen der Ermordung unschuldiger Geiseln ist zu Ende. Wenn diese Zeilen vor die Leser kommen, ist das Urteil gesprochen. Gleichwohl sei die Rede des Anklägers nachgetragen, weil sie den ganzen Verhandlungsstoff zusammenfaßt und so gewissermaßen einen Rückblick bietet auf den ganzen Prozeß. Hier der Bericht:

Der Erste Staatsanwalt Hoffmann gab in formvollendeter Rede ein zusammenfassendes Bild der entsetzlichen Verbrechen, die das Schuldkonto der Geiselmörder belasten, und jedes seiner Worte wirkte wie ein vernichtender Keulenschlag. Als „Hyänen des Schlachtfeldes" kennzeichnete er die Angeklagten, denn unser schönes Vaterland sei infolge des Bruderkrieges, der nach dem grausigen Weltkriege in Deutschland tobe, tatsächlich zu einem Schlachtfeld geworden, und zu den

elendsten Leichenfledderern,

die den allgemeinen Wirrwarr benutzt hätten, um im Trüben zu fischen, gehörten Seidl und Genossen, diese Mörder, Meuterer und Plünderer, die in hundsgemeiner Weise und ohne auch nur den Versuch zu machen, die Erschießung der Geiseln auf eine Rechtsgrundlage zu bringen, wehrlose Menschen hingeschlachtet hätten. Und was für kläglich Burschen seien das, die sich in der Großstadt München die Kommandogewalt angemaßt hätten, um den Geiseln aus der Bürgerschaft und der Reichswehr, den „Bourgeois", nach dem geschmackvollen Ausdruck eines dieser jämmerlichen Gesellen, „wie Katzen den Hals umzudrehen!" Der „Oberkommandant" Egelhofer, der, als ihm das Wasser an die Kehle stieg, sich eigenhändig ins Jenseits beförderte, sei ein entsprungener Marinesträfling gewesen, der zweite Kommandant, Haubmann, der gleichfalls durch Selbstmord endete, ein verbummelter Straßenbahnangestellter. Unter den Kerlen aber, die jetzt zur Rechenschaft gezogen würden, befänden sich Buhälter, Hehler, Betrüger, Heiratsschwindler, Syphilitiker, Alkoholiker und ähnliches Gesindel. Die meisten dieser „Herren", von denen bei Ausbruch des Weltkrieges erst vier bereits volljährig gewesen seien, seien geistig minderwertig, sieben seien unehelich geboren, zwei lebten in zerrütteten Ehen. Das seien die Männer, die sich in München als Richter aufgetan hätten!

Mit Entsetzen nur könne man an die Vorgänge denken, die sich im Luitpold-Gymnasium, dem Gefängnis und der Marterstätte der unglücklichen Geiseln, abgespielt hätten. Die dem Tode verfallenen Opfer seien in dem Kellerloch, in dem sie untergebracht waren, täglich, stündlich

in der grausamsten Weise gefoltert

worden. Man habe einen so ehrwürdigen Mann wie den greisen Professor Berger einen „alten Lumpen genannt, die Gräfin Della Westarp „alte Hure" und „Soldatenmensch" (ordinärster Münchener Straßenausdruck für feile Dirnen) beschimpft und die beiden Husaren, die sich unter den Geiseln befanden, natürlich als „Noskesche Blutbunde" bezeichnet. Selbstverständlich habe es neben den seelischen auch körperliche Martern und Züchtigungen gegeben, und es sei mindestens wahrscheinlich, daß an der Gräfin Westarp, die man, was recht bezeichnend sei, von den andern Geiseln abgesondert habe, in ihrem Leiden Sittlichkeitsverbrechen begangen worden seien, wie ja auch eine Schwester vom Roten Kreuz, die um Gotteslohn im Gymnasium diente, in „kameradschaftlicher Weise" vergewaltigt worden sei. In rohester Weise habe man dann sogar die erschossenen Geiseln geschändet. Als einer der Erschossenen noch zuckte, habe er mit dem Gewehrkolben einen Schlag auf dem Schädel bekommen und die Angeklagten nebst ihren Weibern und Gesinnungsgenossen hätten an dem widerlichen Schauspiel ein wahres Ergötzen gefunden.

Nach einer Erklärung für die blutdürstige Stimmung dieser verächtlichen Gesellschaft brauche man nicht lange zu suchen, wenn man sich vor Augen führe, wie vorher von landfremden Hetzern der Brand geschürt worden sei. Die Männer, die damals in München das Heft in Händen hatten, und unter denen sich

kein einziger Bayer

befunden habe, die Levin, Levinè-Nissen, Axelrod usw., hätten, als sie sahen, daß die Herrlichkeit ihrer Räteherrschaft zu Ende gehe, die verlöschende Flamme mit einem Blutrausch wieder anzufachen gesucht. Diese Hetzer und Schieber, die die bösen Instinkte der Massen aufzuweitschen suchten, ständen hinter den Kulissen dieses Prozesses und nur einer von ihnen, Levinè-Nissen, habe mit seiner Hinrichtung seine Schuld auch an den Geiselmorden gesühnt.

Der Staatsanwalt schilderte dann ausführlich die Gründe für die Festnahme aller 16 Angeklagten und erklärte, daß in einem Nachverfahren eine Anzahl weiterer Angeklagter in Erscheinung treten werde. Von Interesse war eine an den Schluß der Rede gestellte besondere Kennzeichnung des Hauptangeklagten Fritz Seidl, der zuerst den „starken Mann", den Diktator, den überzeugten Kommunisten gespielt habe und nun in einem Bittgesuch an den Ministerpräsidenten Hoffmann demütig und wehmütig um gut Wetter und um Gnade bitte.

Auf die Rede des Staatsanwalts folgten die Reden der Verteidiger dieses so an den Pranger gestellten Fritz Seidl. Rechtsanwalt Löwenfeld beantragte am Schluß seiner Ausführungen Freisprechung von der Anklage wegen Mordes. Rechtsanwalt Liebknecht (seiner der Brüder des in Berlin erschossenen Kommunistenführers Karl Liebknecht), der kurz zuvor einen Zusammenstoß mit dem Staatsanwalt gehabt hatte, erklärte in seiner Verteidigung, daß er eine Verurteilung wegen Mordes nicht für möglich halte, und beantrage ebenfalls Freisprechung, da sich Seidls Tat höchstens als Hochverrat bezeichnen lasse.

Nach den weiteren Verteidigungsreden, die nichts Erwähnenswertes brachten, erhielten die Angeklagten das letzte Wort. Bemerkenswert war die Verteidigungsrede Seidls, des Hauptangeklagten, die unverkennbaren Eindruck machte. Er erklärte, daß man ihn wohl als Hochverräter an die Wand stellen könne, aber nicht als Geiselmörder, da er nur Befehle ausgeführt hätte, die von anderen, die sich der Verantwortung entzogen hätten, gegeben worden seien. Feige sei er nie gewesen, und wenn noch ein Tag zwischen dem Zusammenbruch der Räteregierung und den Geiselerschießungen verstrichen wäre, dann wäre er selbst erschossen worden, und zwar von seinen eigenen Vorgesetzten. An seinem Namen sei bisher kein schwarzer Flecken gewesen, und er sage auch jetzt nichts als die reine Wahrheit.

d'Annunzio.

Gabriele d'Annunzio entwickelt sich nicht nur immer mehr zum Nationalhelden Italiens, er hat sich gewissermaßen zum souveränen Herrn aufgeworfen, indem er sozusagen auf eigene Faust Krieg führt. Die Besetzung Fiumes durch die von ihm angeworbenen Truppen hat zwar auf den ersten Blick etwas Operettenhaftes, sie kann aber doch noch zu ernsthaften Komplikationen führen.

Rückgabe der deutschen Lokomotiven!

Unbenutzbar für die Franzosen.

Der „Matin" berichtet, daß die französische Regierung beschlossen hat, die deutschen Lokomotiven bis auf einen kleinen Teil zurückzugeben. Nach seinen Mitteilungen können die meisten deutschen Lokomotiven in Frankreich nicht benutzt werden, da ihre Herdvorrichtungen auf Verwendung von Kohle bester Qualität mit einem Aschenrückstand von höchstens 10 Prozent zugeschnitten sind, während die mit schlechterer Kohle gefeuerten französischen Lokomotiven auf größere Aschenmenge berechnet sind.

So erklärt es sich, daß die unter die französischen Eisenbahngesellschaften verteilten deutschen Lokomotiven bis auf einen kleinen Teil in den Schuppen stehen, obgleich Frankreich großen Bedarf an Lokomotiven hat. Dem „Matin" zufolge hätte Deutschland statt der im Waffenstillstandsabkommen zugesagten 5000 Lokomotiven nur 2000 abgeliefert, und von diesen wird Frankreich 1700 zurückgeben. Die Rückgabe wird — so versichert der „Matin" — in nächster Zeit erfolgen. Wie dazu in Berlin versichert wird, liegt Grund zu der Annahme vor, daß die Nachricht des „Matin" zutrifft.

Von Nah und Fern.

Die Einziehung der Fünfzig-Mark-Scheine vom 20. Oktober 1918 ruft noch immer Zweifel beim Publikum wach. Das Reichsbankdirektorium erklärt deshalb nochmals, daß die Fünfzig-Marknote mit dem gewannten Datum bis zum 10. September d. Js. gesetzliches Zahlungsmittel war. Seit diesem Tage ist nur noch die Reichsbankhauptkasse zur Einlösung verpflichtet. Diese Einlösungspflicht erstreckt sich aber bis zum 10. September 1920, so daß die direkte Einsendung an die Reichsbankhauptkasse nicht übereilt zu werden braucht. Den Besitzern der Noten stehen zur Einlösung zwei Wege offen, und zwar die Übersendung unmittelbar an die Reichsbankhauptkasse oder mittelbar durch die ihr Konto führenden Geld-Institute, die Bankgeschäfte, Sparkassen, Genossenschaften oder Gemeindegirokassen, soweit sie dazu bereit sind. In letzterem Falle würden die Noten angesammelt und in größeren Posten eingesandt. Die Besitzer werden aus Bequemlichkeitsgründen besser tun, den zweiten Weg einzuschlagen. Den Einsendern ist im eigenen Interesse zu empfehlen, die Nummer des Postscheckkontos oder das Reichsbankgirokonto anzugeben, auf welches die Reichsbankhauptkasse den vollen Gegenwert gebührenfrei überweist. Unterbleibt diese Angabe, so erfolgt die Rücksendung des Gegenwertes durch Zahlungsanweisung unter Abzug des Portos. Die Einreichung eines Nummernverzeichnisses erübrigt sich. Dagegen ist den eingesandten Noten ein Begleitschreiben mit besonders deutlicher Namensunterschrift und Adresse sowie mit Angabe des einzulösenden Betrages beizufügen. Bei dem außerordentlichen Andrange ist zurzeit auf eine umgehende Erledigung der schriftlichen Einlösungsanträge nicht zu rechnen.

Die Einführung des Winterfahrplans war zum 1. Oktober vorgesehen. Die deutschen Eisenbahnverwaltungen haben aber soeben vereinbart, den neuen Fahrplan erst am 5. Oktober einzuführen. In Bayern dürfte er am 1. November eingeführt werden. Der Grund zur Verschiebung ist die Einführung der westeuropäischen Zeit in der Nacht vom 4. auf den 5. Oktober in den besetzten linksrheinischen Gebieten.

Zwangseinquartierung in Berlin. Da die Aufforderung des Berliner Magistrats, überflüssige Wohnräume freiwillig anzumelden, so gut wie keinen Erfolg gehabt hat, entschloß sich jetzt der Magistrat, die Zwangseinquartierung anzuordnen. Unbenutzte Wohnungen, Räume aller Art usw. können den Verfügungsberechtigten entzogen und Wohnungsuchenden zugewiesen werden, ebenso überflüssige Zimmer von Wohnungen, die über das Bedürfnis des Inhabers hinausgehen. Der Magistrat kann die wohnliche Ausstattung dieser Räume mit verfügbaren Einrichtungsgegenständen gegen angemessene Entschädigung verlangen. Mietpreise setzt das Mieteinigungsamt fest, falls keine Einigung erzielt wird. Meldezwang und Besichtigungsrecht sind vorgesehen.

Wegen der Schmach des Vaterlandes. Der frühere Kommandeur des sächsischen Infanterieregiments Nr. 177, Generalleutnant Claußen in Dresden, der seit Ausbruch der Revolution und Abschließung des Friedensvertrages schwermütig geworden war, machte seinem Leben freiwillig ein Ende, da er nicht länger die Schmach seines Vaterlandes ertragen könne.

Beschränkung des Fremdenverkehrs in Württemberg. Die Erleichterungen für den Fremdenverkehr in Württemberg sind vom 16. September ab wieder weggefallen. Von diesem Zeitpunkt ab ist zur Erlangung der Genehmigung eines Kurauenthalts dem Oberamt wieder ein amtärztliches Zeugnis über die dringende gesundheitliche Notwendigkeit des Kurauenthaltes vorzulegen. Ab 1. Oktober, mit welchem Tage die Sonderzuweisungen des Reichsernährungsministeriums für den Fremdenverkehr aufhören, wird dieser weiter beschränkt werden müssen.

Amerikanisches Schlachtvieh in München. Der Schlachtnot in München wird durch Einfuhr amerikanischer Schlachtochsen abgeholfen. In dieser Woche wird zum erstenmal wieder nach dreiwöchentlicher Kürzung die volle Fleischration von 200 Gramm verteilt. München hat 100 Waggons amerikanisches Gefrierfleisch gekauft.

Amerikanische Kriegsmillionäre. Französische Blätter teilen mit, daß durch das gute Geschäft des Krieges Amerika allein 17 000 neue Millionäre erhalten hat.

Sklaven des Goldes

Roman aus dem Frauenleben von Käthe Langenmann.

6] (Nachdruck verboten.)

Zu jener Zeit war Joseph Sparrwenzel noch ein Mann in den besten Jahren, der sich sehr gut nach Verlauf der schicklichen Trauerzeit um eine zweite Frau bätte bemühen können. Irgendwelches Übermaß von Schmerz hielt ihn auch nicht davon ab.

Aber es zeigte sich bald, daß seine älteste Tochter, die damals schon die höhere Töchterschule von Fräulein Neumann mit vieler Mühe und wenig Vergnügen durchgearbeitet hatte, den Platz der Mutter im Hause und bei den jüngeren Schwestern vollständig ausfüllte.

Josephine tat noch mehr. Sie wurde dem Vater ein verständnisvoller Kamerad, hatte Sinn für seine Pläne ermunterte ihn durch Beifall und ersetzte ihm aufs beste die Hausfrau und den einzigen ersehnten Sohn.

So kam's, daß Joseph Sparrwenzel nicht wieder heiratete. Wenn er später einmal an eine solche Möglichkeit erinnert wurde, dann dachte er, das hätte Umstände und Zeit gekostet, und wer weiß, wie sich eine Stiefmutter zu den Kindern gestellt hätte. Das war doch immer eine große Frage. Es war jedenfalls bequemer so, und er entbehrte nichts.

Bei den Kindern war aber, trotz Josephines guter Pflege, nicht alles in Ordnung. Die kleine Kläre gedieh zwar und wurde täglich der verstorbenen Mutter ähnlicher, aber das Paulchen, die zweite, war ein Sorgenkind.

Es gab da in der großelterlichen Familie einen wunderlichen Onkel, dessen Geist zuzeiten verwirrt war. Un den dachten die alten Gärtnersleute, wenn sie die kleine Pauline betrachteten. Sie war ein lebhaftes, lustiges Kind mit einer großen Vorliebe für bunten, glänzenden Putz; manchmal steigerte sich ihre Lebhaftigkeit zu bedenklicher Wildheit und ihre Lustigkeit nahm zu gleicher Zeit so überhand, daß man ihr Lachen stundenlang, sogar tagelang hörte.

Solange die Großeltern lebten, nahmen sie das Kind in solchen krankhaften Zeiten zu sich und pflegten und hüteten es sorgsam. Der Zustand besserte sich dann auch immer nach einigen Wochen, aber Pauline mußte auch später noch öfter unter besondere Aufsicht gestellt werden.

Als die kleine Kläre erwachsen war, wurde zum erstenmal die Frage der Geselligkeit besprochen. Für sich hatte Josephine an so etwas nicht gedacht. Sie hatte keine Zeit dazu gehabt.

Auch wußte sie recht gut, daß ihre kurze, knochige Gestalt und das entschieden Sparrwenzelsche Gesicht mit dem großen Mund und der allzu kräftig entwickelten Nase sich im Ballsaal wenig vorteilhaft erweisen würden.

Kläre hingegen hatte das einnehmende Äußere der Mutter und ihrer südfranzösischen Ahnfrauen geerbt, außerdem hatte sie Lust am Tanzen und konnte die Zeit kaum erwarten, wo sie die langweilige Schule hinter sich und die verheißungsvolle Zeit des Erwachsenseins vor sich hatte.

Tanzen und in Gesellschaften gehen wollte Kläre, wie sollte das eingerichtet werden? Das war eine dunkle, schwierige Frage, die Josephine viel Kopfzerbrechen verursachte, die aber, wie manches Dunkle und Schwierige im Leben, eine ungeahnt einfache Lösung fand.

Denn eine Tante von der mütterlichen Familienseite nahm das eben erwachsene niedliche Nichtchen zu einem Ball mit, und da fand sich — nicht ohne Zutun der klugen Dame — sofort ein Freier für Kläre Sparrwenzel, der alle Wünsche nach Feinheit und gesellschaftlicher Stellung, die ihr Vater jemals gehegt hatte, aufs herrlichste erfüllte und sogar noch übertraf. Adalbert von Senzke war ein hübscher, schneidiger Offizier, bis vor kurzem sogar noch bei der Garde. Also der Traum aller Mädchenherzen!

Er hatte etwas flott gelebt und viel gespielt, das ließ sich nicht leugnen. Aber Jugend hat nun einmal nicht lauter Tugend, und einen einzigen Fehler durfte man bei so vielen Vorzügen wohl in den Kauf nehmen.

Er war vor einiger Zeit in die kleine märkische Stadt Buchfeld versetzt worden, von deren stillen, landschaftlichen Reizen man einen vorteilhaften Einfluß auf den jungen Kriegshelden erwartete. Eine reiche Heirat sollte jetzt das verdienstliche Werk krönen.

Kläre strahlte vor Freude, und Vater Sparrwenzel zeigte sich als großdenkender, freigebiger Schwiegervater. Das junge Paar baute sich ein prächtiges Nest und feierte fröhliche Hochzeit.

Danach kam eine stille Zeit für die Familie in der Kleinen Marksstraße. Von Ausgehen und Gesellschaften war nicht mehr die Rede, nur noch von Arbeit und neuen Plänen.

In diese äußerlich stillen und ereignisarmen Jahre fiel für Josephine jene süße, traurige, hoffnungsvolle und verzagende Zeit, die für jedes Menschenherz nur einmal erscheint: die Zeit einer großen Liebe.

Das war, als nach Klärens Hochzeit der Bruder des neuen Schwiegersohns zu Joseph Sparrwenzel kam und um eine Anstellung in der großen Fabrik bat. Er war bisher auch Offizier gewesen, wollte aber jetzt den Dienst verlassen.

Lothar von Senzke war einige Jahre älter als Klärens Mann, und man konnte es den beiden sofort ansehen, daß sie Brüder waren. Aber bei aller Familienähnlichkeit waren sie doch sehr verschieden.

Adalbert war zierlich, elegant, bei jeder Gelegenheit mit einem Witz oder einer lustigen Redensart bei der Hand. Lothar dagegen groß, ernst und wortkarg.

„Man muß Vertrauen zu ihm haben", dachte Josephine, als sie ihn zum erstenmal sah.

Am meisten gefiel es ihr, daß er gar nicht daran dachte, ihr zu huldigen oder ihr zu schmeicheln.

Sie war daran gewöhnt, daß — seit ihres Vaters Reichtum bekannt geworden war — alle ledigen Herren, die neu in ihren Kreis traten, zuerst einmal versuchten, die reiche Erbin für sich zu gewinnen.

Denn jeder erfuhr bald, daß sie die Lieblingstochter des reichen Sparrwenzel sei, und daß auf das Paulinchen in Erbschafts- oder Heiratsangelegenheiten nicht zu rechnen sei.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219190924-18/fragment/page=0003

Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten

Sonnabend, den 28. September 1919, nachm. 8 Uhr
im „Anker".

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung in Schiedsgerichtssache Landkraftwerke Kultwitz gegen Stadtgemeinde Nebra.
2. Kenntnisnahme von dem Abkommen mit Herrn Maurer- und Zimmermeister Meinecke hinsichtlich der Arbeiten an der Futtermauer in der Bahnhofstraße.
3. Kenntnisnahme von dem Bescheide des Herrn Regierungspräsidenten — Merseburg — hinsichtlich der Aufhebung des Brückengeldes.
4. Zustimmung zur Aufhebung der Kautionspflicht des Rendanten und Kontrolleurs und Versicherung derselben gegen Veruntreuungen.
5. Festsetzung einer angemessenen Entschädigung für die unbesoldeten Magistratsmitglieder, Stadtverordnete und Komissionsmitglieder.
6. Zustimmung zu dem zu erlassenden Ortsgesetz betr. die Karten- und Lustbarkeitssteuer für die Stadt Nebra.

Nebra, den 23. September 1919.

Der Stadtverordnetenvorsteher. Schmidt.

Fleischkarten-Ausabe

Donnerstag, den 25. d. Mts. im „Preußischen Hof" in alphabetischer Reihenfolge von 8½—10 Uhr vormittags **gegen Vorlegung des Zuckerscheines.**

Nebra, den 22. September 1919. **Der Magistrat.**

Betr. Kartoffeln.

Wir haben ein größeres Quantum Spät-Kartoffeln abzugeben. Versorgungsberechtigte, welche sich auf längere Zeit eindecken wollen, wollen sich umgehend bei uns melden.

Nebra, den 23. September 1919. **Der Magistrat.** Müller.

Höhere Privatschule Nebra.

Mitteilung.

Die diesjährigen Herbstferien dauern vom **27. September bis einschl. 13. Oktober.** Am **Dienstag, den 14. Oktober,** beginnt der Unterricht um 8 Uhr vorm. bezw. 2 Uhr nachm. Auch die Weihnachtsferien werden entsprechend den Jahren vor dem Kriege gelegt werden. „Kohlenferien" finden nicht statt. **Dr. Mohr.**

Modern eingerichtete Reparaturwerkstätte
für Maschinen aller Art in Landwirtschaft und Industrie.
Brunnenbau und Wasserversorgung.
A. Bosek, Wiehe.

Leipziger Neueste Nachrichten
und Handelszeitung

Großzügig redigierte Tages-Zeitung mit überaus reichhaltigem Inhalt und ausführlicher Handelszeitung. — Besonders in Industrie- und Handelskreisen und im kaufkräftigen Mittelstand verbreitet.

Sehr beachtete Leitartikel.
Erschöpfender politischer Inhalt.
Ausführliche Berichte über Kunst und Wissenschaft.
Sport. — Bäder- und Reisezeitung.

Weitaus verbreitetste Tageszeitung Sachsens und ganz Mitteldeutschlands.

Eine der meistbenutzten und wirksamsten deutschen Ankündigungsmittel.

Bezugspreis durch die Post vierteljährlich Mk. 7.65 ausschliesslich Postzustellungsgebühr.
Probenummern auf Verlangen kostenlos durch die Hauptgeschäftsstelle der
Leipziger Neuesten Nachrichten,
Leipzig, Petersteinweg 19

Mahlgut für Selbstversorger
nehmen wir bis zum 15. Okt. nicht mehr an.
Mühle Wendelstein.

Den Kollegen **Salomo** und **Proppeler** zu ihrem **achtundzwanzigsten Wiegenfeste**
herzlichen Glückwunsch.
Ein dreimal donnernd Hoch, daß das ganze Haus wackelt und Salomo mit dem Proppeler vor Freuden zappeln. Euer Freund **Ratestock.**

Der Matrose,
welcher Ostern 1919 von Fräulein Meta Seifert in Voigtstedt abgewiesen wurde, weil sie schon einen Liebhaber hätte, wird herzlich gebeten, sich mit Frau Rosalie Stübner in Voigtstedt schriftlich oder mündlich in Verbindung zu setzen. Kosten werden vergütet.

Vor Ankauf wird gewarnt!
Handkastenwagen, 1,2 Mtr. lang, feldgrau gestrichen, Anfang diss. Mts. an der Toreinfahrt abhanden gekommen. Wer Angaben über den Verbleib desselben machen kann, erhält Belohnung. **M. Schröder,** Reinsdorfer Str. 11.

Lehrerin sucht
1—2 möbl. Zimmer
oder **kleine leere Wohnung** zum 20. Oktober. Off. mit Preisangabe an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Als Saatbeize:
Formalin, Kupfervitriol, Uspulun
zu billigsten Tagespreisen
Apotheke Nebra.

Feldmäuse und Hamster
vertilgt man am besten und billigsten mit Apotheker Stolze's hochprozent. **Strychnin-Giftgetreide** und stets frisch bereiteter **Phosphorlatwerge.** Größere Mengen für Gemeinden und Güter zu herabgesetzten Preisen, Körner und Mehl liefern.
Apotheke Nebra.

Hagebutten,
Schalen, Kerne und Haare,
geerntet und gut getrocknet, **kauft** zu hohen Preisen jede Menge. Müssen vor dem ersten Froste gesammelt sein,
Hugo Schöler, Naumburg a. S. Chem. Fabrik, Hallesche Straße 5.
Jetzt vor Frost sammeln, dann zu mir kommen zwecks Unterweisung wegen Weiter-Behandlung. Es ist hier leicht viel Geld zu verdienen.

Gute Winterbirnen
hat noch abzugeben **Karl Otto,** Breitestraße.

Grüne Tabakblätter
à Pfund 60 Pfennig,
gibt ab **Otto Deumelandt.**

Sangerhausen.
Restaurant „Bürgerhaus"
Göpenstraße 7
Bes.: **Johannes Schwinge**
bietet allen Besuchern Sangerhausens
beste Verpflegung.

Hausbesitzer,
Geschäfts- u. Betriebsinhaber
sichern sich am besten bei unvorhergesehenen Unglücksfällen durch den Abschluss einer
Haftpflicht-Versicherung.
Unverbindliche Offerten, auch über Lebens- und Zuchtstutenversicherungen, durch
Otto Deumelandt, Nebra.

Frieda Schwiecker
Alwin Müller
Verlobte
Nebra — Kl.-Wangen
21. September 1919

Schützenhaus Nebra
Mittwoch, 24. Sept.:
Auf vielseitigen Wunsch!
Die berühmten
Leipz. Krystallpalast-Sänger!
Leipzigs erste Herrengesellschaft. — Gegründet 1889
Vollständig neue, in Nebra noch nicht gehörte gesangliche und heitere Darbietungen.
Anfang 8 Uhr.
Sperrsitz (nummeriert) 2.— Mk., 1. Platz 1,50 Mk. 2. Platz 1.— Mk.
Vorverkauf im Schützenhaus und bei Frau Kaufmann Meitz (Nebraer Anzeiger).

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer u. Krieghinterbliebenen, Ortsgruppe Nebra.

Zu dem am Sonntag, den 28. d. Mts., abends 7 Uhr, im Schützenhaus stattfindenden
Wohltätigkeits-Abend
zum Besten unserer heimkehrenden Kriegsgefangenen,
bestehend in **Theater- u. Gesangsaufführungen** mit anschliessendem **Tanzkränzchen**
ladet freundlich ein — Der Vorstand.
Kassenöffnung 6 Uhr. — Anfang pünktlich 8 Uhr.
Der Reinertrag ist für unsere heimkehrenden Kriegsgefangenen bestimmt, und werden Extraspenden an der Kasse dankend entgegengenommen.
Wir bitten die geehrte Einwohnerschaft, unserm Liebeswerk regstes Interesse durch zahlreichen Besuch entgegenzubringen.

Nebra :: Preußischer Hof.
Sonnabend, den 27. September 1919, abends 8 Uhr:
Großer Bunter Abend
von
Massaloup's Damen- und Possengesellschaft.
3 Damen! Erstklassige sächs. Bunte Bühne, 3 Herren!
Schneidige Soubretten. — Brillante Komiker u. Humoristen.
Urkomische Duetts und Gesamtspiele.
Eintritt: 1. Platz 1,50 Mk., 2. Platz 1.— Mk.
Es laden freundlichst ein
Fr. Maertens. — **Die Direktion.**
Wer lachen will, der komme!

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.
Bisher abgeschlossene Versicherungen:
2 Milliarden 400 Millionen Mark.
mit alsbaldiger Auszahlung der vollen Summe im Todesfall.
Neue vorteilha. Versicherungsformen, insbesondere
Invaliditätsversicherung,
Gewährung der Versicherungssummen in Renten und die
Mitversicherung ergänzender Witwenrente
ermöglichen denkbar vollkommenste Fürsorge.
Vertreter:
Buchdruckereibes. Wilh. Sauer, Rossleben a. U.

Sägespäne
geben billigst ab **Thüringer Holzwerke.**
Rossleben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219190924-18/fragment/page=0004

14-tägig erscheinende praktische Zeitungs-Beilage für Ackerbau, Viehzucht, Haus und Hof.

Landwirtschaftliche Mitteilungen.

№ 19.

Ein Schall ist des Namens Unsterblichkeit:
Was bleibt vom mächtigsten Schalle?
Still gleiten die Fluten der Ewigkeit,
Und vergessen werden wir Alle.

Wilh. Hertz.

Wichtige Punkte über Herbsternte der Samen von Gemüse und der Landwirtschaft.

Durch den vermehrten Anbau von Gemüse und anderen landwirtschaftlichen Produkten wie auch durch die Knappheit des Samens hat der Samenbau an Bedeutung zugenommen. Es befassen sich jetzt eine große Anzahl landbebauenden Kreise mit dem Samenbau, wenn auch nur für den Selbstbedarf. Dazu haben auch die erwerbsmäßigen Samenzüchter den Anbau vermehrt, und dort, wo sonst in einem Betrieb 3000 Hektar mit den in Rede stehenden Sämereien bebaut wurden, baut man jetzt ein Viertel der Fläche mehr und dafür weniger Blumensamen. Je mehr sich nun der Kleinsamenbau in den einzelnen Gärten und Feldern verbreitet, desto mehr muß das Einernten und das Aufbewahren des Samens sachgemäß geschehen. Es ist sozusagen ein Todesstoß für die deutsche Ernährung, wenn durch das falsche Eingreifen weiterer Kreise in der Samenzucht die Qualität vermindert und demnach die Erträge herabgesetzt werden. Durch schlechten Samen kann nämlich die Produktion der Gemüse, landwirtschaftlicher Erzeugnisse aller Art, Ölsamengewinnung usw. leiden. Man lasse die zu erntenden Samen, so viel es eben möglich ist, auf ihrem Standort die Vollreife erhalten. Dadurch ist die höchste Keimkraft gesichert und der Wassergehalt der Samen vermindert sich, bei Notreif geernteter Samen büßt er nicht allein Keimkraft ein, sondern hat auch als Handelsware weniger Ansehen und bringt keine kräftigen Pflanzen. Die Haltbarkeit und die Qualität der in Rede stehenden Samen wird bedingt durch eine gute Aufbewahrung. Der Raum für alle Samen soll trocken und eine gleiche Temperatur haben. Dabei kommt es nicht darauf an, wenn die Temperatur des Raumes etwas unter Null ist. Kälte schadet den vollständig trockenen Samen nicht, mehr aber schadet feuchte Luft. Mag diese nun von oben oder vom Fußboden herkommen, das bleibt sich gleich, denn die Feuchtigkeit wird von den ölhaltigen Samen am meisten angezogen, wodurch die Samen in Zersetzung geraten, welches aber einen großen Prozentsatz Keimverlust im Gefolge hat. Auch ist zu berücksichtigen, daß modrig oder dumpfig riechender und nach Mäusen riechender Same selten die volle Keimkraft hat, deshalb auch ein luftiges Lagern der Samen und Freihalten von Mäusen notwendig ist. Keinesfalls lagere man feuchte Samen, gleichviel ob die Körner unter Nadelkopfgröße oder über Nadelkopfgröße haben, in ungeeignete Behälter, Düten, Gewebebeutel, auf nasse Fußböden usw. Muß man noch nicht reife Samen mit den Hülsen oder Dolden feucht einernten, so lege man sie zum Nachtrocknen nicht zu dicht aufeinander, weil sonst Schleimpilze resp. Schimmelpilze aller Art sich breit machen. Man muß bei dem geernteten Gemüse und landwirtschaftlichen Samen beobachten, daß naturfeuchte Samen mit vielleicht 10 Prozent Wassergehalt schneller verderben, als nachgetrocknete Samen mit dem gleichen Wassergehalt, weil die Schimmel- resp. Schleimpilze usw. meistens in dem letzteren Samen unwirksam gemacht und eingetrocknet sind. Ebenso bleiben künstlich getrocknete Samen gesünder, wenn sie Feuchtigkeit anziehen als wie naturtrockene Samen mit dem gleichen Wassergehalt, den sie mit in den Aufbewahrungsraum nehmen. Je geringer der Wassergehalt bei der Lagerung ist, desto weniger schwindet das Gewicht. Bei langer Lagerung sind feuchte Samen bedeutend mehr des Verderbens ausgesetzt als bei kurzer Lagerung. Feuchte Samen, welche mehrere Jahre keimfähig sind, verlieren nach und nach mehr die Keimfähigkeit, wenn sie schlecht lagern. Der Schimmel und der Moder können dort keine Aufnahme finden, wo die gelagerten Samen zuweilen gewendet werden. Für Ölsaaten und Speisehülsenfrüchte ist dieses sehr zu beherzigen. Die erwähnten Produkte sollen aber auch dazu anspornen, feuchtgeerntete Samen künstlich nachzutrocknen, aber nur mit gelinder Temperatur, um die Keimkraft zu erhalten. Für Betonfußböden, dessen Schicht nur einige Zentimeter ist, sind nicht Räume mit Grundwasser geeignet.

Der Boden befeuchtet im Winter nicht allein Gemüse und landwirtschaftliche Kleinsämereien, sondern auch Kartoffeln, Tobinambur, Rüben, Ölsamen, besonders gewürzhaltige Samen, wie Kümmel, Anis, Pfefferminze, Zitronenmelisse, Dill, Kerbel usw. Von letzteren schwindet auch auf solchen feuchten Fußböden der gewürzartige Geruch. Hülsenfrüchte, besonders Linsen und die Kerne von Stein- und Kernobst, schimmeln. In solchen Lagern muß deshalb die Betondecke mindestens 10 Zentimeter stark sein. Das Grundwasser ist durch Anlage von Schachten von dem Fußboden abzuhalten. Am geeignetsten sind Holzfußböden in der zweiten Etage auf dem Speicher mit guter Luftzirkulation. Speicher mit Dachpappebelag des Fußbodens haben sich für die Samen- und landwirtschaftliche Produktelagerung gegen den Angriff von Mäusen und Ratten bewährt. Will man nun verschiedene Arten und Sorten auf dem Fußboden lagern, so geschehe dieses nach Arten und Sorten mit Zwischenlagen von kastenartigen niedrigen Rahmen. Auf diese Art lagert jede Art und jede Sorte getrennt und wird etwas kegelförmig aufgehäuft. Muß man von einer Art und Sorte, beispielsweise von Hülsenfrüchten, Zuckerrüben, Spinat, Samenzwiebeln, Saatkartoffeln oder sonst für Speisezwecke dienende Trockenwaren, größere Haufen bilden, so lege man in jedem Haufen ein oder zwei feindurchlöcherte Holzrohre, welche mit einem oder beiden Enden aus dem Haufen hervorschauen. Diese siebartigen Holzrohre können als Luftkanäle dienen und fördern die Haltbarkeit, besonders der Hülsenfrüchte und Ölfrüchtesamen. Das Einfahren der Hülsenfrüchte und auch anderer Samengewächse mit Schoten muß möglichst an einem trockenen aber dunklen Tag geschehen, damit die Schoten durch die Sonnenstrahlen nicht geöffnet werden. Windtrocken, überhaupt lufttrocken eingeheimste Hülsenfrüchte und großschotige Gemüsesamen können einige Tage im Stroh ungedroschen lagern. Man muß im Herbst vom September bis in den November die Somenstände in Zwischenräumen durchgehen und bei den nicht zugleich reifenden Möhren,—Poree, Weißkraut, Wirsing, Rotkraut, Salat, Petersilie, Sellerie usw. die reifen Dolden resp. Samenteile abschneiden.

Diese werden auf Tücher an der Sonne zum Nachtrocknen ausgebreitet. Bei diesem Nachtrocknen ist zu beachten, daß namentlich im Oktober, wenn die Tage schon sehr kürzen, die Tücher mit dem Samen vor dem Dunkelwerden unter Dach sind, weil die Abendfeuchtigkeit von den Samen angezogen wird. Vollständig reifen Sellerie-, Salat-, Radieschen- oder Poreesamen schneidet man mit dem Stengel ab und schlägt die Samenschoten resp. Samenkapseln in ein trockenes, sauberes Faß aus und wirft die Stengel zum Verbrennen. Trockene Möhrensamendolden werden mit

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219190924-18/fragment/page=0005

den Händen ausgerieben und Kohlartensamenträger, dessen Samen Ende Oktober noch nicht genügend reif sind, bündelt man in mehrere dünne Bündel und hängt sie auf Stäbe in einer Scheune oder an schönen Tagen im Freien auf. Kruppbohnen und Stangenbohnen, welche zu lange mit dem Reifen zögern, zieht man mit den Bohnen aus der Erde und hängt sie gebündelt auf Stäbe zum Nachtrocknen. Die Kolben des Zuckermais und der anderen Arten Mais sind nicht unter dem Kolbenanfang abzuschneiden und dann in einem milde warmen Backofen oder in einer Gemüsedörre mit geringer Wärme nachzutrocknen. Reismeldesamenträger, deren Samen im Oktober noch nicht reif sind, schneidet man kurz ab und läßt sie im Trockenofen langsam trocknen und drischt sie aus. Eine Pflanze liefert mehr als 100 Gramm Samen. Gurken, Kürbisse und Tomaten geben den besten Samen von Früchten, welche der mittleren Größe entsprechen. Die größten Gurken der charakteristischen großfrüchtigen Sorten geben nicht immer den besten Samen, sondern mehr die mittelgroßen Gurken.

Fütterung.

Knochenmehl. Das Knochenmehl wird noch sehr wenig in der Landwirtschaft angewandt, und doch ist es für diese von großer Wichtigkeit. Das Knochenmehl wird beim Futter verwandt und ersetzt die beim Verfüttern gebrauchten Fleischfasern und den Futterkalk. Es wird am meisten bei der Geflügelfütterung gebraucht. Die Knochen werden nach einer Zerkleinerung in eine Knochenmühle gebracht, wo sie dann zu Schrot gemahlen werden. Dieses Knochenschrot hat einen guten Nährwert und übt auch einen großen Einfluß auf die Eier und das Fleisch aus. Bei der Knochenfütterung darf es den Tieren nie an Sand und Wasser fehlen. Dann mischt man unter das Knochenmehl gekochte Kartoffeln, Getreideschrot usw. Auch kann das Knochenfutter den übrigen Nutztieren, wie Kühen, Schafen, Kälbern, Lämmern und Schweinen verabreicht werden; nur müssen die Knochen noch mehr zerkleinert werden, weil es in den meisten Fällen in größerer Menge gegeben wird. Dieses Zerkleinern geschieht am besten durch Ausglühen, wodurch Fleisch und Fett der Knochen zerstört wird und die Knochen weicher gemacht werden. Nachdem die Knochen dann gut zerstoßen sind, werden sie vermahlen, bis daß sie so fein wie Mehl sind. Dieses Knochenmehl wird am besten auf Rüben gestreut und so den Tieren gegeben.

Zerkleinerung der Futterrüben. Es ist fehlerhaft, die Rüben zur Fütterung besonders stark zu zerkleinern, wie es häufig bei der Fütterung des Milchviehes geschieht. Eine zu weit gehende Zerkleinerung der Rüben, die vielleicht gar zu einer Art Musbereitung führt, ist zu verwerfen, da die Futtermasse dann gar nicht mehr richtig gekaut wird. Findet eine derartig übertriebene Zerkleinerung statt, so ergibt sich auch ein starker Saftverlust, was namentlich die Milcherträge nachteilig beeinflußt, da die in den Rüben von Natur aus enthaltene Wassermenge günstig auf den Milchertrag einwirkt. Wenn die Tiere beizeiten daran gewöhnt werden, so kann man die Rüben auch in unzerkleinertem Zustande vorlegen. In den meisten Fällen wird man aber doch eine Zerkleinerung ausführen, und zwar namentlich dann, wenn mit den Rüben zusammen noch andere Futterstoffe, und zwar zerkleinerte Ölkuchen, Futtermehle oder Kleien zur Verabreichung kommen sollen. Man schichtet dann einige Stunden vor der Fütterung einen Futterhaufen auf, dem abwechselnd in einzelnen Lagen die zu verwendenden Futterstoffe einverleibt werden. Kurz vor Beginn der Fütterung mischt man die verschiedenen Futterschichten durcheinander. Die Herstellung von zu kleinen Stücken bei der Zerkleinerung der Rüben ist auch aus dem Grunde zu vermeiden, da solche Stücke, die leicht unzerkaut übergeschluckt werden, unter Umständen im Schlund stecken bleiben und zur Erstickung des Tieres führen können. Einem zu hastigen Fressen bei der Verabreichung von zerkleinerten Rüben begegnet man am ehesten dadurch, daß man Rüben in Scheibenform schneidet, dabei aber keine zu dünnen Scheiben herstellt. Sofern den Pferden als Beifutter Rüben gegeben werden, so kann man sie in unzerkleinertem Zustande vorlegen. Auch bei den Schweinen, und zwar bei Zuchtschweinen, ist die Verabreichung von rohen Rüben den ganzen Winter hindurch, wenn auch nur in geringen Gaben neben dem anderen Futter, zu empfehlen, in welchem Falle die Rüben ebenfalls unzerkleinert vorzulegen sind. Bei der Fütterung von Rüben an Mastschweine, namentlich wenn die Rüben als Mastfutter, vielleicht in teilweisem Ersatz für Kartoffeln dienen sollen, dürfen die Rüben nur in gedämpftem oder gekochtem Zustande zur Verwendung kommen.

Milchwirtschaft.

Sind die Zwangsmolkereien für die Verbraucher nützlich? Nein, die Zwangsmolkereier sind auch für die Verbraucher und die Arbeiter schädlich, weil die Milch- und Butterknappheit dadurch noch lange bestehen bleibt. Die ganze Bewirtschaftung kann kein Pfund mehr herausbringen, und seitdem die Zwangsmolkereien da sind, ist die Milch und die Butter noch knapper geworden. Dazu wird der Viehbestand so ruiniert, weil infolge der fehlenden Magermilch kein Jungvieh aufgezogen werden kann. Wird aber kein Jungvieh aufgezogen, so gibt es auch in absehbarer Zeit kein Milchvieh. Gibt es kein Milchvieh, so gibt es auch keine Milch. Wenig Milch aber bedeutet hohe Preise. Auch im Interesse der Verbraucher liegt es, die Zwangsmolkereien aufzuheben.

Eschen, Weiden und Sohlweiden liefern ein Laubheu, welches auch für Milchvieh von großer Bedeutung ist. Wenn in diesem Jahre das Heu auch nicht knapp ist, so sollte doch ein jeder sorgen, daß er eine größere Menge dieses Futters in Reserve hätte. Brennesselblätter und Disteln sollen gleichfalls in größeren Mengen getrocknet werden. Sie werden im Winter aufgekocht und suppenförmig als Warmfutter gereicht. Ihr Einfluß auf die Milcherzeugung soll ein besonders guter sein. In Gegenden, in welchen jeder Landwirt pro Kuh eine gewisse Anzahl Liter abliefern muß, kann durch solche Mittel ein Mehrertrag herbeigeführt werden, der dem Erzeuger erhalten bleibt und in der Wirtschaft sehr gute Verwertung finden kann.

Rindviehzucht.

Die Bekämpfung des ansteckenden Verkalbens besteht im wesentlichen in folgenden Maßnahmen, die besonders in vorbeugender Hinsicht von ganz besonderer Wichtigkeit sind: 1. Sofortiges Entfernen der verdächtigen, trächtigen Kühe aus dem gemeinsamen Stalle. 2. Die „Bissulin"-Behandlung. Verdächtige Tiere werden nach Vorschrift des Tierarztes mit „Bissulin" wie beim ansteckenden Scheidenkatarrh behandelt. Als Vorbeuge-Maßnahme, die sich ausgezeichnet bewährt hat, empfiehlt es sich, alle Kühe — auch den Bullen — 2 bis 3 Stunden vor jedem Sprung mit Bissulin zu behandeln und an den folgenden Tagen ebenfalls mehrmals Bissulin einführen zu lassen. 3. Stalldesinfektion, Verbrennung der Nachgeburt, Desinfektion der Gebärmutter, Abwaschen der hinteren Partien der Kühe. 4. Benutzung je eines besonderen Bullen für verdächtige bezw. kranke und andererseits für nachweislich gesunde Kühe.

Bienenzucht.

Vor der Einwinterung muß die Volkstärke untersucht werden. Nur starke Völker werden eingewintert, schwache können vereinigt werden. Die Volkstärke festzustellen ist leichte Arbeit. Man zieht die Rähmchen heraus und sieht, wieviele von ihnen belagert sind. Ein Volk, welches nicht mindestens vier bis fünf Wabengassen besetzt hält, ist als minderwertig anzusehen und zu kassieren. Dies geschieht, indem man es mit einem schwächeren vereinigt. Selbstverständlich wird man die beste Königin der beiden zu vereinigenden Völker am Leben lassen. Der Anfänger folge hierin gutem Rat, quäle sich nicht mit Schwächlingen, die ihm nie Erträge abwerfen und ihm nur Mühe, Kosten und Verdruß bereiten. Er vereinige schwache Völker ohne weiteres, wenn dadurch auch seine Stockzahl herabgemindert wird und halte zu allen Zeiten auf starke Völker. Die Vereinigung zweier Bienenvölker geschieht auf folgende Weise: Man nimmt die Rähmchen der beiden Stöcke hervor, sucht sie nach der Königin ab, und hängt sie auf den Wabenbock, doch immer abwechselnd ein Rähmchen aus diesem, dann eins aus dem anderen Stock. So fährt man in wechselnder Reihenfolge bis zur letzten Wabe fort. Dadurch entsteht eine Mischung der Bienen und die Befreundung vollzieht sich in einfachster Weise. Anfänglich hängt man die Waben zwei Zentimeter weit auseinander, schiebt sie aber nach 5 Minuten schon zusammen. So kommen dann die Waben der Reihe nach mit der besten Königin in den Stock; die Bienen bleiben ganz ruhig und es entsteht keine Beißerei.

Weinbau und Kellerwirtschaft.

Neue Fässer sollen bekanntlich sorgfältig ausgelaugt werden, bevor Wein eingefüllt wird; geschieht dies nicht, oder nicht hinreichend, so kann der Wein einen Beigeschmack annehmen und trüb, unter Umständen schwarz werden. Am besten geschieht dies Auslaugen in der Weise, daß man das Spundloch des Fasses nach unten kehrt und dann Dampf einleitet, bis farb- und geschmackloses Wasser abläuft.

Mäuselnde Beerenweine. Kräftige Beerenweine, zumal solche, die während des Winters in einem Keller mit niedriger Temperatur gelagert worden sind, entwickeln bei der Nachgärung im zweiten Jahre oft noch Gase, die durch die porösen Faßwände entweichen können, durch die undurchlässige Glaswandung jedoch festgehalten werden und sich dem Wein als der bekannte Mäuselgeschmack mitteilen. Derartige Weine können verbessert werden, indem man die Pfropfen der Flaschen lockert, den Wein tüchtig schüttelt, die Pfropfen abzieht und so den Wein ein bis zwei Minuten läßt. Läßt der Geschmack nicht nach, so ist dieses Verfahren nach einigen Wochen zu wiederholen. Beerenweine, die Trübstoffe auf den Flaschenböden abgesetzt haben, können, sofern dieselben noch jung sind, ohne Nachteil auf gut gereinigte Flaschen umgefüllt werden.

Weine, welche sich nicht klären, enthalten gewöhnlich Schleim. Setzt man Zucker zu, so kann auch dieser in Schleim umgewandelt werden. Trübe, sich nach beendeter Gärung nicht klärende Weine kann man deshalb gewöhnlich nicht mehr mit Zucker verbessern, wenn man sie nicht vorher auf etwa 40 Grad Celsius erwärmt, um den Bazillus, der den Schleim erzeugt, zu töten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219190924-18/fragment/page=0006

Einmal bricht die Sonne durch,
Einmal flutet wieder
Auf das regenfeuchte Land
Gold'ner Glanz hernieder.

Für die Hausfrau.

Wie ein Wunder, wie ein Traum
Winkt die klare Ferne,
Daß ein armes Menschenherz
Wieder hoffen lerne.

Herbstlied.

Das welke Laub fällt von den Bäumen
Und legt sich leise uns zu Füßen,
Als wolle es uns ohne Säumen
Zum letzten Male freundlich grüßen.

Schon nimmt der Herbstwind es behende
Auf seine weitgespannten Flügel;
Ihm zu bereiten schnell das Ende
Beim Wirbeltanz ob Tal und Hügel.

Es ist und bleibt allhier auf Erden
Ein stetes Kommen und ein Gehen.
Zu Staub und Asch' muß alles werden,
Muß wie ein Hauch im Wind verwehen.

Auch uns ist kurze Frist gegeben;
Dann müssen wir von allem scheiden,
Was reich und schön gemacht das Leben,
Und herben Trennungsschmerz erleiden.

Wir müssen alle die verlassen,
Die unserm Herzen teuer waren,
Und können dankbar nicht umfassen,
Von denen Liebe wir erfahren.

Weil aber tief ins Herz gegraben
Die Hoffnung auf das Wiedersehen,
Wird sie mit Himmelstrost begraben
Beim harten Voneinandergehen.

A. Etmer.

Allerlei kleine erzieherische Ratschläge.

Ein großer Vorteil für die Mütter ist es, wenn die Kinder sich schnell und ordentlich allein anzuziehen beizeiten lernen. Natürlich kommen hier nur die größeren in Betracht, denn das Ankleiden der Kleinen bereitet meist beiden, Mutter und Kind, gar vielen Spaß. Nun gibt es aber nur zu viele Kinder, die beim Anziehen ewig trödelnd herumstehen, zwischendurch andere Dinge vornehmen und gar nicht fertig werden. Das ist nun eine recht unangenehme Angewohnheit und sie auszutreiben gibt es wohl nur ein Mittel: Man muß die Zeit nehmen, die Trödler selbst anzuziehen! Rücksicht auf Sträuben ihrerseits darf man nicht nehmen, sondern muß die „Radikal-Kur" unerbittlich durchführen. Besonders wo noch kleinere Geschwister da sind, wirkt dies Mittel ausgezeichnet und beschämt werden die Großen sorgen, daß es nicht wieder angewendet zu werden braucht. Man hüte sich, wenn die Kleinen über einen Stein fallen, sich an einen Stuhl oder ähnliches stoßen, den Stein, den Stuhl usw. — selbst nur im Scherz — dafür verantwortlich zu machen. Das wird zu einer ganz falschen Anschauung der Dinge bei dem Kinde führen, das seinen Unfall in Wirklichkeit nur der eigenen Unachtsamkeit zu verdanken hat.

Vorsicht vor Gefahren, die dem Kind durch bestimmte Umstände nahen können, lehre man ihm nicht durch Drohungen mit Strafen, sondern kläre es mit freundlichen, aber eindringlichen Worten darüber auf. Furcht vor Strafe macht es nur unsicher, daß ihm noch leichter etwas geschieht. Und im allgemeinen ist hier Erfahrung die beste Lehrmeisterin.

Versprich deinem Kinde nichts Unerfüllbares! Nur wenn du den festen Willen und die Macht dazu hast, es zu halten, gib ein Versprechen. Selbst dem Kleinsten gegenüber ist dies notwendig, denn gebrochenes Wort bricht auch das Vertrauen des Kindes zu dir, verleitet es selbst dazu, zu Großsprechereien, wie die unüberlegten Höflichkeitslügen zum Lügen.

Viel zuträglicher als die moderne Schulmappe ist den Kindern der Ranzen. Er verteilt das Gewicht der Schulbücher auf den Rücken, während einseitiges Tragen der Last leicht den Körper schief zieht. Sonst muß aber zum mindestens scharf darauf geachtet werden, daß die Mappe beim Tragen öfters zwischen der rechten und der linken Hand gewechselt wird. Besonders bei den Kleinen aber ist ihr der Ranzen ganz entschieden vorzuziehen.

Curth Hg.

Küche und Keller.

Die Verwendung der Eberesche. Man hat bisher der hübschen roten Beere wenig Liebe entgegengebracht, da ihr herber Geschmack der Hausfrau nicht geeignet erschien, sie in der Küche zu verwerten. Aber in heutiger Zeit, da alles verwendet wird, hat man sich auch eingehender mit der Eberesche befaßt und hat herausgefunden, daß sich der herbe Geschmack etwas beseitigen läßt, wenn man die Ebereschen vor ihrer Verwendung in Wasser legt, dem man etwas Essig hinzugefügt hat. Ein Eßlöffel voll Essig genügt für einen Liter Wasser. In dieser Flüssigkeit müssen die Ebereschen 12 bis 16 Stunden wässern. Man kann dann die Beeren für Mischmarmeladen benutzen. Sehr wohlschmeckend ist aber auch ein Brei, den man mit Graupen vermengt. Die etwas weichlichen Graupen bekommen dadurch einen pikanten Geschmack. Aus Ebereschen kann man auch ein Mark herrichten. Man kocht die Beeren dick ein, drückt sie durch ein Sieb und gibt dann den dicken Brei auf ein Blech zum Trocknen. Das geschieht am besten im mäßig erwärmten Bratofen. Das so eingetrocknete Ebereschemark kann man später stückchenweise als Würze an Suppen, Tunken oder Pasten geben. Es wird allen weichlich schmeckenden Gerichten einen herzhaften Geschmack verleihen. Da aber trotzdem die Eberesche nicht jedermanns Freund ist, werden sparsame und praktische Hausfrauen die Verarbeitung der Beeren nicht gleich in großen Mengen vornehmen, sondern erst mit wenig einen Versuch wagen.

Apfelgrieß. Man kocht ein Pfund Äpfel zu Mus, süßt sie. Dann kocht man in einem Liter Wasser ein viertel Pfund Grieß, schüttet die Masse in erkaltetem Zustande in das Apfelmus und schlägt ein Eiweiß hinein. Mit dem Schaumbesen wird alles eine halbe Stunde lang geschlagen.

Hauswirtschaft.

Korbmöbel werden schön rein durch folgendes Verfahren: Man löst in lauwarmem Wasser ein paar Löffel Kleesalz (Vorsicht! Gift!) auf und rührt ebensoviel Schlemmkreide hinein. Mit dieser Mischung bürstet man die Möbel tüchtig durch und spült mit Essigwasser nach. Die Korbstühle werden dadurch wie neu.

Rußansatz in den Öfen zu verhindern. Überall hört man Klagen, daß die Öfen so schlecht brennen. Nicht mit Unrecht gibt man der jetzt käuflichen Kohle die Schuld, die zu viel Asche und Ruß absondert. Um nun zu verhüten, daß sich die Öfen zu schnell durch Ruß verstopfen, ist es zu empfehlen, etwa alle vier Wochen ein paar Hände ganz frisch geschälter Kartoffelschalen in das Feuer zu werfen. Es muß aber starke Glut vorhanden sein, damit die Schalen möglichst gleichmäßig vom Feuer verzehrt werden und nicht langsam schwelen. Sofort nach dem Einwerfen der Schalen schließe man für kurze Zeit die Ofentüren. Die Schalen nehmen den angesetzten Ruß im Ofen und in den Röhren zum größten Teil mit sich fort.

Eis länger aufzubewahren gelingt auf folgende Weise: Über den Rand eines nicht glasierten Topfes binde man ein Flanelltuch derartig, daß es trichterförmig in den Topf hängt. In diesem Flanelltrichter hält sich das Eis tagelang und kann zum Kühlhalten von Speisen oder zur Krankenpflege benutzt werden.

Gardinen zu färben. Die schöne Rahmfarbe kann man sich ganz leicht herstellen, indem man ungefähr 10 Gramm Rhabarber (10 bis 20 Pfg.) mit ½ Liter kochendem Wasser aufbrüht, durchseiht und der Stärke zusetzt. Diese Menge genügt für ein Paar Gardinen.

Gemeinnütziges.

Tintenflecke aus Fußböden zu vertilgen. Man gießt verdünnten Salzgeist darauf und wäscht sie nachher mit Sand, Soda oder Seifenwasser. Ist viel Tinte verschüttet, so tröpfelt man 60 Gramm Vitriol nach und nach in ½ Liter Wasser, läßt es abkühlen, wäscht die Flecke mit warmem Wasser und etwas Sand gut ab und gießt von der Flüssigkeit darauf, soweit die Flecke reichen. Nach einigen Stunden werden die Flecke verschwunden sein, dann wird der Boden noch ein paar Mal mit Wasser abgewaschen.

Silber zu reinigen. Silberseife hat den Nachteil, daß man bei starkem Reiben zu viel Silber abreibt, deshalb ist es sehr zu empfehlen, das Silber in heißes Seifenwasser mit Soda zu legen, einzeln zu putzen und heiß abzutrocknen, wodurch es einen sehr schönen Glanz behält.

Steinkohlenklein ist sehr gut zum Reinigen der Glasflaschen; man gibt es mit ein wenig warmem oder kaltem Wasser in dieselben und schüttelt gut um.

Gesundheitspflege.

Wie behandelt man Brandwunden? Die Behandlung der Brandwunden, die durch Verbrennungen, Verbrühungen usw. entstehen, ist möglichst sofort vorzunehmen. Zur Linderung der Schmerzen benutzt man naturgemäß diejenigen Mittel, die am schnellsten zur Hand sind. Als derartige Mittel sind bekannt: 1. Bestreichen der Brandstellen mit Kalkwasser und Leinöl. (Umschläge mit dieser Mischung.) 2. Bestreichen der Brandwunden mit Fett, Lanolin, Vaseline, Glyzerin, Butter, Schmalz oder Öl, auch Eiweiß oder Gummischleim (das Öl oder Fett darf nicht ranzig sein). 3. Bestreuen der Brandstellen mit Mehl, Kreide oder doppelkohlensaurem Natron. 4. Belegen der Brandstellen mit frisch geriebenen rohen Kartoffeln. Brandblasen sind mit einer reinen Schere aufzuschneiden oder mit einer ausgeglühten Nadel aufzustechen. Man vermeide ein gewaltsames Abreißen der Blasenhaut auch bei älteren Brandwunden. Haftet die Haut an Verbandsstoffen, so sind diese vorsichtig mit warmem Wasser abzulösen. Besonders empfehlenswert sind die präparierten Brandbinden. Als Verbandmaterial kommen außerdem Verbandwatte, Leinen- und Mullbinden in Frage. Bei allen schweren Verbrennungen und Verbrühungen ziehe man unbedingt den Arzt zu Rate.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219190924-18/fragment/page=0007

Haus- und Zimmergarten.

Beim Gartendoktor.

Von M. Dankler.

Der Dickenbacher pustet den Gartenweg hinauf. „Gartendoktor, ich hänge mich auf."

„Ne, Dickenbacher! Lassen Sie das lieber. Dazu sind Sie zu kitzelich und es soll auch sonst nicht angenehm sein. Und dann bedenken Sie, den Papierstrick! Sie fallen herunter und verrenken sich den dicken Zeh. Und . . ."

„Na, schweigen Sie lieber! Der Dickenbacher hat auch noch Geld für einen soliden Hanfstrick. Aber ist es nicht zum ärgern. Da komme ich von der Reise und nun sind weder Rübstiel noch Feldsalat noch Spinat gesät. Ist das keine Sünde an der Ernährung? Hatte ganz das Bestellen vergessen."

„Doch, Dickenbacher, aber Sie können den Schaden noch gut machen."

„So! Möchte gerne wissen wie."

„Sehr einfach! Säen Sie jetzt noch! Aber sofort!"

„Danke. Wird doch nicht viel."

„Bitte! Nach Belieben! Dann haben Sie gar nichts!"

„Meinen Sie wirklich, es gäb noch was?"

„Aber sicher. Etwas gibt es immer. Wird die Stiel im Herbst nicht mehr gut, so übersteht sie meist einen gelinden Winter und liefert in Frühlinge einen Massenertrag."

„Also schön. Dank, Gartendoktor. Jetzt heißt es aber Eile. Morgen!"

„Morgen, Dickenbacher."

Der Bauer Korngiebel schaut mit finsterm Gesicht über die Hecke.

„Na, Korngiebel! Hat man Ihnen eine Milchkuh beschlagnahmt oder ist Ihnen der Roggen in der Scheuer verhagelt?"

„Na, das nicht. Aber die Saat geht flöten. Tausende kleiner Schnecken. Abfangen unmöglich."

„Würde ich auch nicht tun. Haben Sie keinen Kalk zur Hand?"

„Doch, Gartendoktor! Vorige Woche einen ganzen Waggon abgefahren."

„Das ist ja schön. Der ist jetzt am zerfallen. Also nehmen Sie von dem zerfallenen Kalkpulver einige Säcke voll und streuen Sie heute abend, wenn die Schnekken kommen, das Feld einmal gut durch. Dann warten Sie eine Stunde und streuen noch einmal."

„Aber warum zweimal?"

„Wenn die Schnecken das erstemal getroffen werden, dann sondern sie Schleim ab und kriechen weiter. Beim zweitenmale aber können sie nicht mehr so viel Schleim absondern und müssen eingehen."

„Ach so! Nun verstehe ich. Schön, schön. Soll gemacht werden."

„Tag, Herr Gartendoktor!"

„Tag, Fräulein Röschen! Haben Sie mir ein hübsches Pälmchen mitgebracht?"

„Ach, Herr Gartendoktor, Sie scherzen nur, aber mir tut es sehr leid. Sehen Sie einmal, diese kleine Palme habe ich mir selbst aus einem Kern gezogen. Sie wuchs auch bis vor ein paar Monaten ganz gut, aber jetzt bekommt sie so häßliche graue Warzen und wächst gar nicht mehr."

Der Gartendoktor wirft nur einen Blick auf die Kranke. „Das glaube ich, Fräulein! Die Palme ist ganz mit Schildläusen bedeckt."

Die junge Dame tritt erschrocken zurück. „Läuse? Da habe ich aber keine einzige gesehen. Kann man die auch selbst bekommen?"

„Nein, Fräulein! Aber sehen Sie! Jedes dieser grauen Wärzchen ist eine Schildlaus."

„Aber die kriechen doch nicht!"

„Haben sie auch nicht nötig, aber sie leben trotzdem. Sie müssen diese Tiere mit einem weichen Bürstchen und etwas Seifenwasser abbürsten. Dann bepinseln sie die Unterseite mit Schacht Floreavit und wiederholen das ein paar mal."

„Ach, ich danke vielmals!"

„Bitte, gern geschehen!"

„Es ist eine Schande, sagt die Frau Dickmeiß, und legt ein paar angefressene Kartoffeln auf den Tisch. „Das Sauvieh! Frißt mir die ganzen Kartoffeln ganz auf."

„Schauderhaft, Frau Dickmeiß, und noch ohne Bezugsschein. Aber sagen Sie, kommen beim Ausgraben der Kartoffeln nicht allerlei Tiere zum Vorschein?"

„Doch, Herr Gartendoktor. Allerlei Würmer!"

„Ach so! Sehen Sie, das sind Engerlinge, Drahtwürmer und Erdraupen. Sie müssen aufgelesen und vertilgt werden."

„Danke auch. Ade!

Eine vorzügliche Wachs-Buschbohne. Eine solche ist die gelbschotige Flageoletbohne, denn sie ist äußerst ergiebig und macht lange Schoten. Man wird sie wohl als die ergiebigste der gelbschotigen Sorten bezeichnen können. Auf dem Markt ist sie sehr gesucht, und wo nach Hohlmaß verkauft wird, erweist sie sich für den Verkäufer als vorteilhaft, indem die langen Schoten das betreffende Gefäß leicht füllen. Ein Fehler, der an dieser Sorte zu rügen ist, ist, daß die späterhin an der Pflanze erscheinenden Bohnen nicht mehr so wie die ersten schön wachsgelb sind, sondern nur eine gelbgrüne Farbe haben.

Überwinterndes Bohnenkraut. Dasselbe wird, wie das einjährige Bohnen- oder Pfefferkraut, zu Bohnengemüse benutzt, ist aber dahin vorteilhafter, weil es jahrelang aushält und man es immer zur Hand hat, während das einjährige Bohnenkraut in manchen Jahren ausbleibt. Dieses Ausbleiben wird dadurch veranlaßt, daß im Vorjahre sämtliche Pflanzen grün ausgerauft wurden und so keinen Samen ausfallen lassen konnten.

Perlzwiebeln nur auf unkrautreinem Lande anbauen! Wer nicht streng darauf sieht, daß das mit Perlzwiebeln zu bestellende Land frei von ausdauernden Unkräutern ist, wird auf keinen hohen Ertrag rechnen dürfen; denn die Perlzwiebel verlangt einen Boden, der durchaus rein von Unkraut ist. Da das Land für Perlzwiebeln im Sommer zur heißen und trokkenen Zeit hergerichtet wird, so hat man es leicht, dasselbe von allen überwinternden Unkrautwurzeln zu reinigen.

Zur Bekämpfung der Kohlmade. Man schreibt uns: Im zeitigen Frühjahr pflanzte ich auf ein stark mit Stallmist gedüngtes Beet kräftige Kohlrabipflanzen. Nach mehreren Wochen bemerkte ich, daß fast sämtliche Pflanzen von der Kohlmade befallen waren. Ich zog sie aus, lockerte das sieben Quadratmeter große Beet mit der Grabgabel, streute ungefähr 1½ Kilogramm künstlichen Dünger in nachfolgender angegebenen Mischung darauf: 2 Teile schwefelsaures Ammoniak, 1 Teil Superphosphat und 2 Teile Chlorkalium, goß das Beet stark an und bepflanzte es nach mehreren Tagen nochmals mit Kohlrabipflänzlingen, die von derselben Saat und denselben Kasten gezogen waren, in einer allseitigen Entfernung von 20 Zentimeter. Die neue Pflanzung blieb ausnahmslos von der Kohlmade verschont. Der Ertrag war wohl infolge der kräftigen Düngung ein derartiger, wie ich ihn im leichten Sandboden vorher nicht für möglich gehalten hätte.

Emilia flammeoo. Zu den mancherlei Sommerblumen, die ich nicht entbehren möchte, gehört unter anderen auch Emilia flammeoo, die feuerrote Emilia oder Pfeilwurz. Es ist keine Pflanze, die, was Größe der Blumen und Farbenpracht betrifft, es mit Astern, Levkoyen, Petunien, Phlox usw. aufnehmen kann, denn sie hat nur kleine, schöne hochrote gefärbte Blüten, doch ist sie sehr zierlich; weil diese auf langen schlanken Stielen sitzen, so bringt man ihre Blüten gern in Blumensträuße, in welchen sie ganz nett zwischen den größeren Blumen und Blättergrün aussehen. Emilia flammeoo wird im März ins Mistbeet gesät und im Mai ins Freie verpflanzt.

Phlox amoenoo. Unter den frühblühenden Phlox-Arten ist dieser Phlox eine der schönsten und daher wert, in den Gärten mehr verbreitet zu werden. Er ist von niedrigem Wuchs und blüht sehr reichlich; seine Blumen sind schön hellpurpur. Zu Einfassungen und kleinen Gruppen läßt sich Phlox amoenoo ganz vortrefflich verwenden, ebenso auch paßt er für Rabatten, Steinbeete und Felspartien, auf welch letztern es ihn nicht an Erde fehlen darf.

Breite der Erbsenbeete. Gerade über die Breite der Erbsenbeete und über die Anzahl der Reihen auf einem Beete wird sehr viel geschrieben. Ich setze seit Jahren nur eine Reihe und nütze den anderen Teil des Feldes durch niedrige Kulturen aus. Ich erreiche dadurch eine erhöhte Fruchtbarkeit. Ich kam auf diese Pflanzart durch eigene Beobachtungen, denn ich sah, daß die nahe zusammenstehenden Erbsen an der inneren Seite wenig trugen. Wenn ich aber nur eine Reihe pflanze, so habe ich nur Außenseiten und überall Vollernte. Bei der Einteilung des Gartens im Herbste ist darauf Rücksicht zu nehmen.

Beizen der Bohnen. Als im Frühlinge das Beizen der Bohnen empfohlen wurde, kaufte ich mir auch eine Dose Uspulun und beizte die Hälfte meiner Strauch- und Stangenbohnen damit. Ich gab selbst nicht viel darauf, weil heute so viel Wertloses empfohlen wird, wurde aber angenehm enttäuscht. Die Strauchbohnen, deren Samen gebeizt wurde, stehen viel besser und liefern 25 Prozent mehr Schoten. Bei den Stangenbohnen lege ich an jeden Stock 10 Bohnen. Dabei blieben von den gebeizten ungefähr keine, von den ungebeizten an einzelnen Stangen bis fünf aus.

Frühe Wurzeln. Es ist wenig bekannt, daß man die frühesten und zartesten Karotten und Wurzeln erzielt, wenn die Aussaat schon im September oder Oktober erfolgt. Es müssen schon außergewöhnlich starke Winter kommen, wenn die Kälte den Wurzelsaaten etwas anhaben soll. Aber auch in solchen Jahren schützt die allerleichteste Laubdecke die Saaten vor dem Erfrieren. Der Samen keimt Ende Februar. Eine Kunstdüngung mit Thomasmehl und Kainit kommt solchen Herbstsaaten sehr zu statten.

Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, erfahrener Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Schettler in Cöthen (Anh.).
Druck: Paul Schettlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219190924-18/fragment/page=0008

Nebraer Anzeiger

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend vormittag.
Bezugspreis für ein Vierteljahr:
durch den Boten ins Haus gebracht 2,40 Mark,
durch die Post 2,25 Mark, durch die Briefträger
frei ins Haus 2,40 Mark.

Zeitung für Stadt und Land

Gratisbeilagen:
Wöchentlich: Illustr. Sonntagsblatt. Vierzehntägig: Landw. Beilage.

Anzeigen:
Es kostet die 54 mm breite Korpuszeile 25 Pfg., die 90 mm breite Korpuszeile im Reklameteil 50 Pfg. Extrabeilagen nach Vereinbarung. Anzeigen werden bis Dienstag und Freitag mittags 12 Uhr angenommen. Größere Anzeigen müssen einen Tag früher aufgegeben werden.

Geschäftsstelle in Nebra:
Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35. Telefon: Amt Roßleben Nr. 21. Postscheckkonto: Leipzig 22832

Schriftleitung, Verlag und Druck:
Wilh. Sauer in Roßleben.

Amtliches Blatt für die Veröffentlichungen des Amtsgerichts, des Magistrats und der Polizeiverwaltung der Stadt Nebra.

Nr. 78. Mittwoch, den 24. September 1919. 32. Jahrgang.

Ein Akt gerechter Sühne.

München, 19. Sept. Die im Geiselmord-Prozeß gefällten sechs Todesurteile sind heute nachmittag um 4 Uhr in Stadelheim durch Erschießen vollstreckt worden. Die Verurteilten, die auch geistlichen Zuspruch angenommen hatten, machten einen zerknirschien Eindruck. Die Exekution erfolgte ohne Zwischenfälle, Vor dem Gefängnis hatte sich, da die Stunde der Vollstreckung des Todesurteils nicht bekannt war, nur wenig Publikum eingefunden.

Die Oeffentliche Kalibewirtschaftung.

Durch das Gesetz vom 19. Juni 1919 sind unter Außerkraftsetzung der früheren Verordnungen einschneidende Aenderungen im Verkehr mit Kalidüngemitteln eingetreten, die sich in der Hauptsache auf die Beaufsichtigung der Herstellung, der Arbeiter- und Lohnfragen, der Ein- und Ausfuhr, der Preisbildung usw. erstrecken, Ziele, die durch Einrichtung entsprechender Verwaltungskörper (Kaltrat) und Prüfungsstellen erstreht werden. Für die Käufer von Kalidüngemitteln ist wichtig, daß das bekannte Kalisyndikat als Betriebsgemeinschaft und Zentralverkaufsstelle unverändert bestehen bleibt. In dem Bezuge der Salze für den Inlandsverbrauch sind also keine Veränderungen eingetreten, hingegen hat hinsichtlich der Preisgestaltung eine wesentliche Erhöhung zugestanden werden müssen. Es steht aber zu erwarten, daß mit dieser Regelung der Kaliwirtschaft auch keine ausreichende Belieferung der Verbraucher mit Kali sichergestellt wird.

Damit die Verbraucher rechtzeitig in den Besitz bestellter Düngemittel gelangen, müssen diese so früh wie möglich bestellt werden. Am besten bestellt der Landwirt schon jetzt die Düngemittel, die er für die Herbstbestellung, die Düngung der Wiesen und Weiden im Winter gebraucht, selbst auf die Gefahr hin, daß er sie bis zum Ausstreuen ein bis mehrere Monate liegen lassen muß. Sollte wider Erwarten der bestellte Kalidünger zu früh eintreffen, so wird sich das sofortige Ausstreuen noch in den meisten Fällen ermöglichen lassen, so zum Beispiel vor dem Umstürzen der Getreidefelder, vor dem Umbrechen des Kleefeldes und nach der Grummeternte, falls Weidegang nicht unmittelbar folgt. In wirtschaftlicher Beziehung bieten sich hier man he Vorteile, insofern, als die Arbeit besser verteilt wird, und die Arbeitskräfte auch an regnerischen Tagen voll ausgenutzt werden. Für Verbraucher, die unmittelbar beim Kalisyndikat bestellen, empfiehlt es sich, immer dreihundertzentnerweise zu bestellen, da bestimmungsgemäß alle Wagen mit voller Tragkraft beladen werden müssen. Ist der Bedarf der einzelnen nicht so groß so bestellt er zweckmäßig mit Nachbarn zusammen oder bei einem eingesessenen Händler oder der Genossenschaft, da sonst nicht die Gewähr der rechtzeitigen Lieferung gegeben ist.

Die Gärung im Elsaß.

In Mülhem, Straßburg und Gehweiler haben Demonstrationen der Arbeiter für die Autonomie Elsaß-Lothringens stattgefunden. Französisches Militär hat verschiedene Umzüge gewaltsam aufgelöst. In zahlreichen Gemeinden und allen Orten des Unterelsaß wird die Autonomiebewegung unter der Bevölkerung immer größer. Bisher sind mehr als 46 Personen wegen autonomer Bestrebungen von den französischen Behörden verhaftet worden. Die Franzosen machen bekannt, daß nachweisbare Agitation und Förderung der Autonomiebewegung innerhalb Elsaß-Lothringens als Landesverrat betrachtet und entsprechend bestraft wird.

Aus der Umgegend.

Nebra, 19. Sept.

— **Schützenfest.** Am vergangenen Sonntag hielt unsere Schützengesellschaft ein Vergnügen ab. Eingeleitet wurde es durch Aufziehen einer starken Wache. Anschließend übten sich die Schützen fleißig im Schießen, bis das Konzert alle Anwesenden im Saale versammelte. Herr Wächter wartete wieder mit vorzüglichen Leistungen auf. Auch am Abend hatten sich zahlreiche Besucher eingefunden und bis nach Mitternacht drehte man sich fleißig im Tanze.

— **Wippacher Kirmes.** Viele Wanderlustige hatten sich die Wippacher Kirmes als Ziel auserkoren. Hier herrschte ein reges Leben und Treiben. Es gab ein gutes Glas Bier, auch der Magen kam auf seine Rechnung, denn Herr Koch hatte allerhand in jetziger Zeit sehr begehrenswerte Speisen angeschafft.

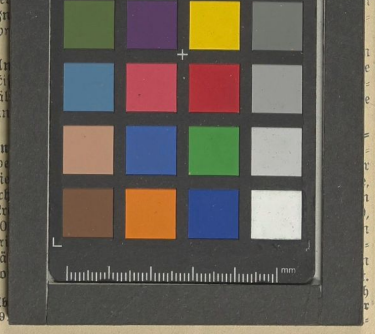
— **Krystallpalast-Sänger.** Heute Abend ist im Schützenhause der große Tag, der wieder einmal einige ganz außergewöhnlich gemütliche Stunden bringt. Wer den Humor und Freude am Gesang liebt, versäume die Gelegenheit nicht.

— **Unterhaltungsabend.** Die hiesige Ortsgruppe der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen veranstaltet am Sonntag, den 28. d. Mts., abends 7 Uhr im „Schützenhaus" einen Unterhaltungsabend zum Besten der heimkehrenden Kriegsgefangenen. Da es sich hier um ein gutes Werk handelt, ist ein recht zahlreicher Besuch zu erwarten.

— **Bunter Abend.** Am Sonnabend, den 27. Sept., abends 8 Uhr findet im Saale zum „Preußischen Hof" ein einmaliger bunter Abend von Massaloup's Damen- und Possengesellschaft mit ausgewähltem und für hier vollständig neuem Programm statt. U. a. gelangen zwei urkomische Possen zur Aufführung. Ein Besuch dieser Vorstellung ist Freunden gesunden Humors sehr zu empfehlen. (S. Inserat.)

— **Oeffentliche Stadtverordneten-Sitzung,** Sonnabend, den 20. September. Anwesend: Vom Magistrat die Herren Krey und Melchior, 10 Stadtverordnete (die Herren Hensel und Jährling fehlten.) Tagesordnung siehe Beilage zum „Nebraer Anzeiger" vom 17. September. — Zu 1): Von dem Erlös aus der Grummeternte von 4098,— Mk. wurde Kenntnis genommen. — Zu 2): Die Versammlung stimmte dem Beschlusse der Plantagenkommission vom 3. September und dem Magistratsbeschlusse vom 12. Sept., den Gärtner Friedrich Andree von hier unter den im Vertrage festgestellten Bedingungen als Gemeindebaumwärter anzustellen, zu und bewilligt die Mittel von 2500,— Mk. jährlich. — Zu 3 und 4): Die Versammlung erklärte sich mit der Annahme des Invaliden Hermann Quente von hier als Schuldiener und als 2. Nachtwächter einverstanden. Die Mittel wurden, wie von der Schuldeputation bezw. dem Magistrat beantragt, bewilligt. — Zu 5): Der Schulvorstand hatte mit der Schuldeputation beschlossen, für die am 1. Oktober freiwerdende Handarbeitslehrerinstelle eine wissenschaftliche Lehrerin anzustellen, die auch Handarbeitsunterricht erteilen kann, also eine 9. Lehrerstelle einzurichten, jedoch unter der Bedingung, wenn die Regierung auch für diese Lehrerstelle den erhöhten Staatszuschuß bewilligt. Gleichzeitig wurde, nachdem die Stelle ausgeschrieben worden war, unter dem angegebenen Vorbehalt auf Grund ihrer Meldung die Lehrerin Elisa Schulz in Seelow (Mark) gewählt. Die Versammlung schloß sich den diesbezüglichen Beschlüssen an. — Nach Erledigung der Tagesordnung wurde Klage geführt über die Felddiebstähle, wodurch die genügende Kartoffelversorgung in unserer Gemeinde in Frage gestellt würde, und um Gegenmaßnahmen seitens der Verwaltung gebeten.

— **Saatgut-Zuschläge.** Infolge der Einführung der Lieferungsprämie für Brotgetreide und Gerste ergab sich die Notwendigkeit, die Zuschläge für das Saatgut dieses Getreides entsprechend zu erhöhen, um zu verhindern, daß das für die landwirtschaftliche Erzeugung so wertvolle Saatgetreide als Mahlgetreide abgeliefert wird, weil die Lieferungsprämie für Mahlgetreide höher sein würde, als die bisherigen Saatgutzuschläge. Die Zuschläge für Wintersaatgetreide sind daher für die Tonne auf 250 Mk. für die erste, 220 Mk. für die zweite und 200 Mk. für die dritte Absaat und sonstiges Saatgut (Handelssaatgut) erhöht worden. Diese Preise sind so festgesetzt, daß sie die besonderen Arbeiten und Unkosten lohnen, die den Saatgutanbauern erwachsen. Eine Senkung der Preise



validen aus den allgemeinen Militärpensionsfonds zu bewilligenden Rentezuschlägen wird dadurch, daß U.-Rente oder Pension infolge Ruhens oder Erstattung an den Zivilpensionsfonds gemäß § 36 Abs. 1 Nr. 3 und 4 des Mannsch.-Vers.-Ges. 06 an Versorgungsberechtigte nicht zur Zahlung kommen und auch sonstige Versorgungsgebührnisse — Kriegszulage usw. — nicht zuständig sind, nicht berührt. — Die Rentenzuschläge werden lediglich nach Maßgabe des der Versorgungsberechtigung zu Grunde liegenden Erwerbsunfähigkeitsgrades (nicht Dienstzeit) durch die Pensionsregelungsbehörde zahlbar gemacht, in deren Kataster der Empfangsberechtigte zuletzt geführt worden ist. Bei Empfangsberechtigten, deren Rente oder Invalidenpension ruht, fehlt den Pensionsregelungsbehörden eine Kontrolle, besonders darüber, ob die Betreffenden noch am Leben sind usw. Diese Leute müssen sich daher mit einem Antrage, der auch erkennen läßt, aus welcher Kasse die jetzt ruhenden Gebührnisse zum letzten Male gezahlt worden sind, an die für diese Kasse zuständige Pensionsregelungsbehörde — Regierung — wenden. Der Antrag muß gegebenenfalls eine entsprechende Angabe enthalten, wenn der Antragsteller von einem nicht preußischen Truppenteile mit Rente oder Pension entlassen worden ist. Personen, denen lediglich auf Grund von Dienstzeit Versorgungsgebührnisse zuerkannt worden sind, erhalten keine Rentenzuschläge. Um beim Wechsel des Wohnortes eine Verzögerung oder Stockung zu der Gebührniszahlung für Invaliden, Rentenempfänger und Militärhinterbliebene zu verhindern, erscheint es zweckmäßig, wenn die Empfänger die Ueberweisung ihrer Gebührnisse von einer Postanstalt zur anderen, anstatt bei den Pensionsregelungsbehörden, sofort bei der bisher zahlenden Postanstalt beantragen.

Roßleben, 25. Sept. (Kirchhoff-Konzert.) In treuer Anhänglichkeit an die Klosterschule zu Roßleben, in der der Kammersänger Walther Kirchhoff seine geistige Bildung genoß, kam der mit einem prächtigen Tenor begnadigte, weit über die deutschen Lande hinaus bekannte Künstler am gestrigen Sonntage wieder nach dem Ort seiner Jugend, um in der Turnhalle ein großes Konzert zu geben. Nicht nur Verehrer seiner Kunst aus Roßleben, sondern viele von der weiten Umgebung bis nach Querfurt und Artern hinüber waren gekommen, dem weichen, wie ebenso hellen und kräftigen, wie schmiegsamen Klange des Heldentenors zu lauschen. Seine gesanglichen Gaben aus: Schumann'schen Liedern, die Arie aus „Die Afrikanerin", Lieder volkstümlichen Charakters und schließlich Walters Preislied aus Wagners „Die Meistersinger von Nürnberg" und Siegmunds Liebeslied aus „Walküre" wurden zu Stunden köstlicher Vertiefung und Schöne des menschlichen Empfindens und ebenso wirksamer Wiedergabe. Die ganzen Einnahmen des Konzerts hat Herr Walther Kirchhoff der Klosterschule zum Geschenk gemacht und außerdem noch eine größere Summe zu diesem schon reichlichen Erlös hinzugefügt. Ein Zeichen, wie dankbar er seiner Schulbildungsstätte gedenkt.

Roßleben. Bei der am Sonntag stattgehabten Wahl der unbesoldeten Gemeindebeamten, wurde der bisherige Ortsrichter Gutsbesitzer Georg Eigendorff wiedergewählt. Zu Schöppen wurden Zimmerpolier Baumann und Zimmermann Friedr. Lauticke gewählt. Bisherige Schöppen waren die beiden Gutsbes. Rich. Fracke und Rich. Nennewitz.

Bretleben. Bei Vergnügen auf einer amerikanischen Luftschaukel stürzte am Sonntag der Schlosser Richard Sander aus bedeutender Höhe herab. Mit klaffenden Kopfwunden und einem Schlüsselbeinbruch wurde er nach Hause geschafft. Wann werden endlich einmal die halsbrecherischen Schaukeln von unseren Belustigungsplätzen verschwinden?

Laucha. Die Zucker- und Kohlenknappheit hat für viele landwirtschaftliche Besitzer auch insofern etwas Unangenehmes im Gefolge, als dadurch die hier viel angebauten Kürbisse einen gewaltigen Preissturz erlitten haben. Während in den Vorjahren der Zentner Kürbis 10 Mark, 1917 sogar 20 Mark brachte, kostet heute der Zentner ganze zwei Mark! Das wird den vielen Kürbisanbauern allerdings gegen den Strich gehen.

Sangerhausen. Einbrecher aus Erfurt hatten in der Nacht zum Sonntag eine Gastreise nach Sangerhausen unternommen und im Deltau'schen Manufakturwarengeschäft einen Einbruch verübt. Hierauf hatten sie sich nach Oberröblingen zu Fuß begeben, um von hier aus mit der Bahn wieder zu verduften. Der Zug hatte jedoch Verspätung, die Spitzbuben mußten auf dem Bahnhof warten und inzwischen kamen die Verfolger, denen es gelang, einen von ihnen zu verhaften, während aber die anderen ausreißen konnten. Die Verfolgung wurde jedoch weiter aufgenommen und es kam da das Telefon sehr zu statten. Obwohl die Einbrecher mehr als 150 Schuß aus Pistolen auf die Verfolger abgaben, konnten sie bei Borxleben gestellt und verhaftet werden. Im Krankenhause in Frankenhausen, wohin die beiden Einbrecher wegen erlittener Verletzungen bei ihrer Verfolgung untergebracht waren, hat man sie wieder entkommen lassen. Es steht fest, daß es lange gesuchte Verbrecher sind, die auch in Eisleben bei einem Einbruch sich mit Revolvern freie Bahn verschafft haben.

Hierzu eine Landwirtschaftl. Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219190924-18/fragment/page=0009